

SG

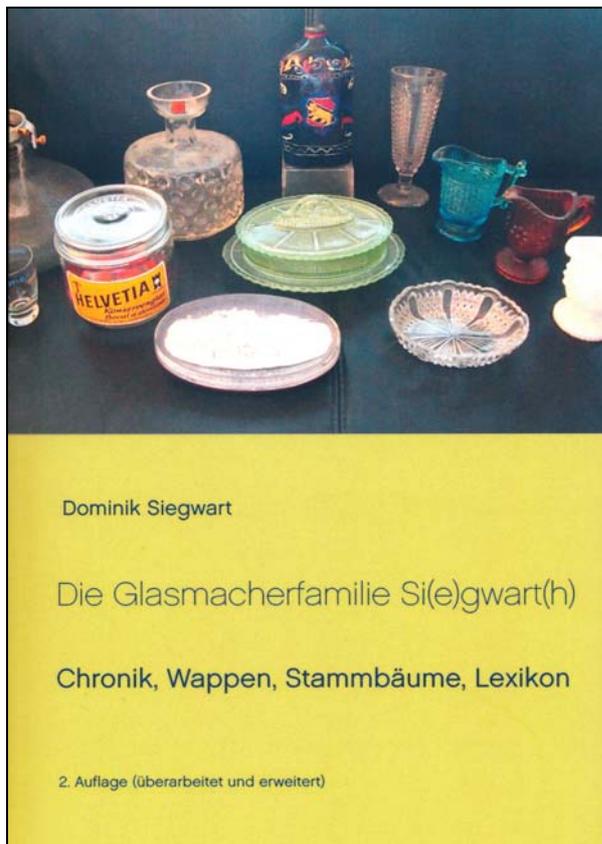
Februar 2018

Dominik Siegwart, Die Glasmacherfamilie Si(e)gwart(h) - Chronik, Wappen, Stammbäume, Lexikon, 2. Auflage 2018

Dominik Siegwart

**Die Glasmacherfamilie Si(e)gwart(h)
Chronik, Wappen,
Stammbäume, Lexikon
Auflage (2015)
2. überarbeitete und erweiterte Auflage (2018)
Herstellung und Verlag:
BoD - Books on Demand, Norderstedt
ISBN 9-783746-063522
400 Seiten, viele farbige Abbildungen
€ 29,95 portofrei**

Abb. 2017-2/53-01
Dominik Siegwart
Die Glasmacherfamilie Si(e)gwart(h)
Chronik, Wappen, Stammbäume, Lexikon
Offenburg 2018
ISBN 9-783746-063522
€ 29,95 portofrei
Bild Gläser von Siegwart, Sammlung Siegwart



Die Familie Si(e)gwart(h) zählte zu den bedeutendsten Glasmacherfamilien des deutschsprachigen Raumes. Sie leistete einen wichtigen Beitrag zur Erschließung entlegener Waldgebiete - wie etwa dem Hochschwarzwald oder dem Entlebuch - und wurde so zum Betrachtungsgegenstand mitteleuropäischer Kultur- und Wirtschaftsgeschichte.

Der Öfen Glut ist längst erloschen, doch die Fährte in die Vergangenheit ist noch warm. Ihr will dieses Buch folgen ...

Dominik Siegwart, geb. 1981 in Offenburg, ist selbstständiger Bäckermeister und Autor. Er widmet sich seit vielen Jahren der Erforschung des Waldglasmachertums und auch der Geschichte der Glasmacherfamilie Si(e)gwart(h). Von 2008 bis 2013 war er 1. Verbandsvogt des Familienverbandes Si(e)gwart(h).

Inhalt

Vorwort zur 1. Auflage 2015
Rezensionen zur 1. Auflage
Vorwort zur 2. Auflage 2018
Herkunft und Verbreitung des Familiennamens „Si(e)gwart(h)“
Die Erforschung der Familiengeschichte in der Vergangenheit
Die Familienwappen und Siegel
Die Glasmacher der Familie Si(e)gwart(h)
Die verschiedenen Stämme der Familie Si(e)gwart(h)
Lexikon Seite 64-333
Stichwortverzeichnis zum Lexikon Seite 334-339
Literaturverzeichnis Seite 340-349
Abbildungen Seite 350
Förderer und Subskribenten der 2. Auflage
Quellenangaben / Fußnoten Seite 354-400

SG: Dieses Buch ist in beiden Auflagen 2015 und 2018 ein außergewöhnliches Vorbild!

Zusammen mit einer Beurteilung des vorliegenden Buchs habe ich wichtige Auszüge als Schlüssel-Dokumente durch Scannen „digitalisiert“, weil **jedes noch so gute Buch den Nachteil hat, dass man das dort gesammelte Wissen nicht findet**, wenn man das Buch nicht hat ... und man kann auch gar nicht wissen, dass es dieses Buch gibt! Aber auch, wenn man das Buch hat, muss man erst mühselig im Buch nach den Stichworten suchen, die einen gerade interessieren. **Das Buch zu Siegwart von 2018 hat 400 Seiten, ein „Lexikon“ mit 270 Seiten und 1200 Fußnoten!** Mit den Texten auf **WPK** findet man jetzt wichtige Stichworte und hat so einen Anreiz, das Buch zu beschaffen!

Das Buch ist selbstverständlich aus vielen Gründen so **wertvoll**, dass man es beschaffen sollte: nicht nur die wenigen **Sammler**, die Gläser von Siegwart gefunden haben, sondern vor allem die **Familienforscher**, Nachkommen von Glasmeisterfamilien, die sowohl wichtige Querverweise auf andere Glasmacher suchen als auch das ganze Umfeld der **Glasmacher** im deutschen Raum von der Zeit des **Dreißigjährigen Krieges 1618-1648** bis zum **Ende des 19. Jhdts.** kennen lernen wollen!

Das **Vorwort** des neu aufgelegten Buches zeigt wieder, wie ernsthaft **Dominik Siegwart** die Geschichte seiner Ahnen einerseits sorgfältig und gründlich untersucht und andererseits das Gefundene so aufbereitet, dass es **wissenschaftlichen Grundsätzen** vollständig entspricht und das Wissen aufschließbar ist!

Das „**Lexikon**“ des Buches ist nach meiner 20-jährigen Erfahrung die **beste Zusammenstellung** von **Orten** und **Personen** der Glasmacherfamilien, aber auch aller **Fachbegriffe**, auf die jeder Laie stößt, wenn er die Geschichte „seiner“ Familie aufbereiten will. **Dominik Siegwart** breitet seine Funde breit aus und stellt mit **1200 Fußnoten** die Quellen seiner Funde vollständig zur Verfügung! **Das habe ich in 20 Jahren selten erlebt und noch nicht in dieser Breite und Qualität!** Meistens ist es so, dass die Forscher die vielen Dokumente, auf denen ihr Bericht aufbaut, geheim halten und nicht der Forschung anderer zur Verfügung stellen! Von „**offener**“ **Wissenschaft** ist das meilenweit entfernt! Mit „Urheberrechten“ wird von solchen Forschern das **Gefundene eingemauert!** Einen Extremfall eines solchen Forschers gibt es leider auch bei der Erforschung des Pressglases ... noch dazu bei einer Familie, die auch breit mit den Siegwarts zusammen gearbeitet hat ... **DS** weist auf **Quellen in Frankreich** hin ...

DS hat es im Vergleich zu anderen Forschern der Geschichte der Glasmacher besonders schwer, weil „**seine**“ **Familie außergewöhnlich lange und weit herum gekommen ist**. Andererseits hat er es leicht, weil die allermeisten Quellen **deutsch-sprachig** sind ... Wer wie **Božidarka Vivat** über ihren Vorfahren **Benedikt Vivat** berichten will, der im 19. Jhd. in der Steiermark gearbeitet hat, hat nur deutsch-sprachige Quellen zur Verfügung, die sie für ihren Bericht in slowenischer Sprache erst noch übersetzen muss!

www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2017-2w-vivat-langerswald-benediktenthal-2018.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2017-2w-vivat-langerswald-benediktenthal-familie-2018.pdf

Auf **400 Seiten** wird **2018** alles zusammen getragen, was bisher nicht nur vom Verfasser **Dominik Siegwart** allein gefunden wurde. Er wurde dabei vor allem durch den **Familienverband Si[e]lgwart[h]** unterstützt, den der Verfasser gegründet hat. Das ist schon deshalb eine **Mammutaufgabe**, weil die Siegwarts im Vergleich zu den Familien anderer Glasmeister am weitesten herum gekommen sind! Und schon lange **vor** der Zeit, in der die **Pfarreien Tauf-, Hochzeits- und Sterberegister** angelegt haben. Man kann davon ausgehen, dass vor allem im **Dreißigjährigen Krieg 1618-1648** mit der Zerstörung der Bibliotheken der Klöster und der Archive der Behörden **riesige Mengen von wertvollen Quellen verloren** gegangen sind - wie die **Glasmacher** selber und die **Glashütten**, die sie in den **Wäldern** angelegt hatten und zuerst immer weiter hinauf in die **Waldgebirge** verlagert haben. Die **PK** hat in rund 20 Jahren weit mehr als **100 Berichte der heutigen Nachkommen über Glasmacher, Glasmeister und ihre Glashütten** zusammen getragen und über das Internet in **WPK weltweit verbreitet** und kostenlos zugänglich gemacht, um ein Weiterforschen zu fördern.

Aus dieser Erfahrung heraus kann ich auch beurteilen, dass der Bericht von Dominik Siegwart außergewöhnlich ist und eine breite Basis für solche Berichte der Ahnenforscher anbietet!

Um die **PK 20 Jahre lang** zu machen, muss man ganz viele schriftliche und bildliche Quellen zusammen suchen und auswerten. Am Anfang hatte ich nur die 16-bändige Ausgabe des **Brockhaus' Konversations-Lexikon von 1894** in Frakturschrift und den **Andrees Handatlas von Velhagen & Klasing von 1906** mit guten Karten. Inzwischen haben ich mehrere 1000 Euros für Bücher ausgegeben ... **GOOGLE** und **WIKIPEDIA** sind heute die wichtigsten Instrumente ... damit kann man aber nur **Quellen** finden, die im besten Fall schon **digitalisiert** sind - z.B. durch das Scannen und Einlesen von **GOOGLE** in Zusammenarbeit mit den großen staatlichen Bibliotheken, wie z.B. die **Bayerische Staatsbibliothek** in München. Oder auf **Quellen**, die zwar noch nicht digital eingelesen wurden, aber wenigstens greifbar sind und deren Digitalisierung man bestellen und bezahlen kann. Bücher kann man selbst einscannen und einlesen, wie z.B. **Auszüge aus dem Buch Siegwart 2018** ...

Bei dieser Arbeit stößt man auch immer wieder auf Zusammenstellungen von **Fachbegriffen** oder von **Berichten**. Von den gefundenen **Quellen** kann man nach dem Durchlesen **höchstens 2 % wirklich gebrauchen**. Deshalb ist für meine Arbeit das „**Lexikon**“ besonders wertvoll, das Dominik Siegwart bei seiner Arbeit laufend mitdokumentiert hat. Es ist weit wertvoller als alle Lexika zusammen, die ich bisher gelesen habe. Wichtig ist, dass einerseits Fachbegriffe festgehalten werden, aber andererseits vor allem in oft umfangreichen Stichworten die Namen von Glasmachern und der Orte ihrer Arbeit. In diesem Buch gibt es **270 Seiten Stichworte** und **1200 Fußnoten**, noch mal **46 Seiten Quellen** und ein **Stichwortverzeichnis** von insgesamt **400 Seiten!**

Das „**Lexikon**“ der **Geschichte der Familie Siegwart** ist auch deshalb so umfangreich und wertvoll, weil diese Familie zusammen mit anderen Familien **sehr weit herum gekommen** ist und in ihrer Geschichte **alle Fachbegriffe der Glasmacherei vorkommen**, weil sie viel produziert haben und offenbar - wie ihre Verbreitung zeigt - **gut gearbeitet und fast 300 Jahre lang erfolgreich waren!**

Der erweiterte Bericht über die Familien Siegwart von 2018 ist also weit darüber hinaus für alle wertvoll, die die Geschichte „ihrer“ Vorfahren als Glasmacher erforschen wollen.

Um nur einige Stichworte herauszugreifen:

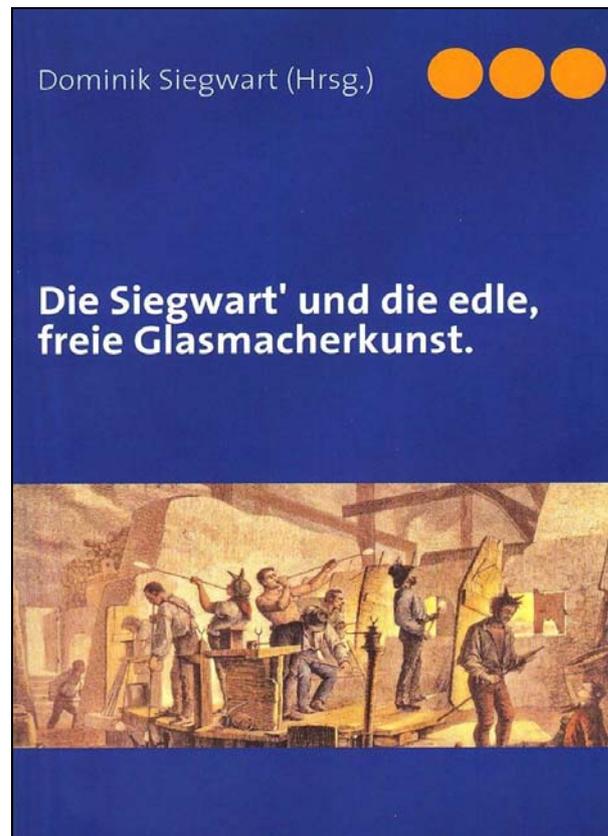
Glasmacherfamilien und ihre **Glashütten** ...

Dabei wird auch die Rolle der **Klöster** dargestellt, von denen sie Wälder und Felder gepachtet haben ... und **Klöster** als **Hüter der Kunst des Glasmachens**, z.B. durch antike Berichte von **Plinius d. Älteren**, *Naturalis historia* 77 n. Chr., über **Rabanus Maurus**, *De rerum naturis* 780-856, **Theophilus presbyter** (1070-1125), *De diversis artibus* ... vitro, um 1125, **Antonio Neri** ..., *L' arte vetraria* 1612, **Johannes Mathesius** (1504-1565), *Sarepta* ... 1618 ...

Die besondere Rolle der **Klöster der Benediktiner und der Zisterzienser** ...



Abb. 2009-1/455
 Dominik Siegart
 Die Siegart' und die edle, freie Glasmacherkunst, Einband
 Verlag BOD GmbH, Norderstedt 2009
Bild Glashütte Aule / Aeule, S. 70 ff.
(Sage vom verirrt Wanderburschen in der Hölle)



Dominik Siegart (Hrsg.)
Die Siegart'
und die edle, freie Glasmacherkunst
 124 Seiten, €13,50
 BOD Books on Demand GmbH, Norderstedt
 WEB www.bod.de
 MAIL info@bod.de
 ISBN 9 783 837 092 264

**Die Chronik des Karl Heinrich Siegart –
 oder warum wir familiengeschichtlich relevante
 Texte auch veröffentlichen sollten**

Vorwort zur 1. Auflage 2015

Dominik Siegart
 Offenburg, im November 2015

Der Genealoge sieht sich Zeit seines Forscherlebens vor allem von **zwei großen Gefahren** bedroht:

Erstens schwebt er ständig in Versuchung, bequeme Abkürzungen einzuschlagen, sich Arbeit zu ersparen und Andere sich den Kopf zerbrechen zu lassen. Gibt er sich dieser Versuchung hin, **übernimmt er aufgepickte Daten und Berichte ungeprüft** und trägt so dazu bei, dass fragwürdige Ergebnisse durch sein falsches Handeln den Anschein von Seriosität erhalten. Mag die Verlockung auch noch so groß sein - ein Genealoge hat stets kritisch zu sein. Und zwar nicht nur Anderen gegenüber, sondern auch und vor allem zu sich selbst. Nicht umsonst ist die Genealogie eine Hilfswissenschaft

der Geschichtswissenschaft - und diese lebte und praktizierte stets einen kritischen Geist, der in der Quellenkritik seinen professionellen Ausdruck findet.

Doch eben da kommt die zweite große Gefahr ins Spiel, die quasi die andere Seite obiger Medaille darstellt - nämlich **aus lauter Zweifel niemals zu einem Ergebnis zu kommen**. Es liegt in der Natur der Sache, dass man in der **Familienforschung** - wie in der Geschichtswissenschaft auch - niemals zu einem befriedigenden Ende kommen wird. Immer wird etwas offen bleiben, immer wird man an Grenzen stoßen, immer wird es einen letzten Restzweifel geben. Viele herausragende Genealogen haben daher ihr Leben lang gesammelt - aber niemals veröffentlicht. Sie haben ihre Entdeckungen, ihre Erkenntnisse und ihre **Quellen mit ins Grab genommen** und damit viele Stunden, Tage, Wochen, Monate und Jahre Arbeit im Nachhinein **entwertet und vernichtet**. Niemals darf der notwendige professionelle Zweifel dazu führen, dass so etwas Wiederholung findet. Der Genealoge muss von Zeit zu Zeit seine Ergebnisse **veröffentlichen** - auch wenn er weiß, dass es letztlich nur Stückwerk sein kann, was er präsentiert. Doch nur so kann er sein **Wissen mit anderen Forschern teilen**, die dann ihre eigenen Ergebnisse abgleichen und so Irrtümer und Falschannahmen aufdecken, bzw. ihr Wissen zur Ergänzung beisteuern können.

Vorliegende Schrift ist sich des oben aufgezeigten Spagats bewusst und versteht sich daher als **Zwischen-ergebnis**, welches mit Sicherheit Ergänzungen erfahren wird, aber bereits zum heutigen Zeitpunkt als Grundlage für weitere Forschungen und zur Information aller Familienmitglieder und interessierter Genealogen dienen kann und soll.

Rezensionen zur 1. Auflage 2015

„In einer stillen Stunde habe ich mich nochmals in Ihre Chronik der Glasmacherfamilie Siegart vertieft. Als jemand, der ab und zu auch etwas zu Papier bringt, ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen ganz herzlich zu Ihrer Initiative zu gratulieren! Ich weiß, wie viel Arbeit und Mühe dahinter steckt und finde es großartig, dass Sie sich die Zeit und Mühe genommen haben, solch detaillierte Recherchen - neben Ihrer beruflichen Tätigkeit durchzuführen! Meine Hochachtung!“

- Prof. Dr. Ulrich Sigwart
 Kardiologe, Genf / Lausanne

„Ich habe in letzter Zeit wieder öfter in deine Siegart-Bücher reingeschaut und muss sagen, dass du da schon viele gute Sachen zusammengetragen hast. Da steckt ein Haufen Arbeit drin und die einzelnen Mosaiksteine bringen mich immer wieder auf Ideen...“

- Jan Siegart
 Webdesigner und Musiker, Luzern

„Sehr angenehme, sorgfältig-anschauliche Sprache. Und dann die Idee eines Lexikons! Auf den ersten Blick etwas irritierend, aber dann, immer mehr, höchst spannend. Das eine fügt sich zum andern, der Leser wird angeregt, seine Entdeckungen auf verschiedensten

Ebenen auszubauen. Als literarische Form (jedenfalls in diesem Fall und bei dieser Ausgestaltung) - wie gesagt: ebenfalls eine Entdeckung.“

- Dr. Hans Dahler
ehem. Rektor Dt. Gymnasium Biel

„Mit diesem Lexikon bekommt die interessierte Leserschaft ein Dokument an die Hand, was sowohl dem fachlich beschlagenen Leser, als auch dem Laien in Sachen Glaserkunst, Informationen liefert. Sowohl über die notwendigen Werkzeuge und Zutaten, als auch über die geschichtliche Entwicklung des Glasblasens wird informiert. Sachlich und informativ.“

- Robin Siegwarth
2. Verbandsvogt Familienverband Si[e]gwart[h]

Vorwort zur 2. Auflage 2018

Dominik Siegwart
Offenburg, im Dezember 2017

Fast **3 Jahre** ist es inzwischen her, dass ich mit dem gerne als „**Lexikon**“ bezeichneten Buch „**Die Glasmacherfamilie Si(e)gwart(h) - Chronik, Wappen, Stammbäume, Lexikon**“ mein bisher umfangreichstes Werk über die Geschichte der (Glasmacher-)Familie Si(e)gwart(h) vorgelegt habe.

Eigentlich keine lange Zeit. Und doch wurde ich während dieser Zeit in einem **so großen Umfang mit neuen Daten, Bildern und Erkenntnissen konfrontiert**, dass mein laufend am PC aktualisiertes „Schatten-Manuskript“ dieses Buches zwischenzeitlich um über **150 zusätzliche Seiten** gewachsen und die Zahl der **Fußnoten** (Endnoten) von 475 auf fast **1200** angeschwollen ist. Die Zahl der farbigen Abbildungen hat sich verdoppelt und inzwischen umfasst das „Schatten-Manuskript“ auch mit Hilfe des Internets hergestellte Lagekarten der wichtigsten Glashütten-Standorte. Etliche Fachbücher wurden von mir neu gekauft und durchgearbeitet. Durch die Buchveröffentlichung angestoßene **Kontakte** verschafften mir Zugang zu **weiteren Experten auf dem Gebiet der Glas- und Familienforschung**.

Ganz besonders gefreut habe ich mich darüber, dass inzwischen **erste fachwissenschaftliche Veröffentlichungen auf meine Arbeiten hinweisen** (so z.B. der offizielle Katalog der im schweizerischen „**Musée Ariana**“ in Genf präsentierten Ausstellung „Schnaps und Röst - Emailliertes Glas und Keramik aus der Schweiz, 18. und 19. Jahrhundert“). Weitere ermutigende Rückmeldungen kamen von Familienmitgliedern und Freunden, dafür an dieser Stelle noch mal ein herzliches Dankeschön! Denn die Zeit, die man in ein solches Buchprojekt steckt, ist nicht in Stunden oder Tagen zu bemessen, sondern in Wochen und Monaten. Finanziell gesehen ein absolutes Drauf-leg-Geschäft, denn zur unentgeltlich geleisteten (Arbeits-)Zeit kommen dann noch die Ausgaben für Literatur, Vereins- und Internetportal-Mitgliedschaften und eBay-Funde hinzu. Meine **private Sammlung an Si(e)gwart(h)-Gläsern, Krügen, Bildern, Werbeschilddern, Bieretiketten, Akten, Postkarten und sonstigem Nippes** ist inzwischen so

umfangreich, dass in unserer Familien-Wohnung die Regale an ihre Kapazitätsgrenzen kommen. Und ich hoffe ja, noch etliche Jahre zum Sammeln und zum Forschen zu haben ...

Indes war es immer mein Bestreben, nicht den Fehler jener Vorfahren zu begehen, die bereits vor vielen Jahrzehnten als begnadete **Ahnenforscher** sammelten, sammelten und sammelten - und darüber **nicht nur vergaßen, die Informationen zu veröffentlichen**, sondern vor allem auch zu notieren, **woher sie die einzelnen Informationen** überhaupt hatten. Der Historiker nennt dies „Quellenarbeit“.

Und so kennen wir heute so manche **Überlieferung aus der Vergangenheit**, deren **Wert wir aber nicht einschätzen** können, da unklar ist, woher sie stammt, bzw. wer sie wo genau aufgefunden hat. Dagegen hilft nur, künftig wissenschaftlich zu arbeiten, Spuren zu präsentieren, Quellen aufzuzeigen, Erkenntnisse zur Diskussion zu stellen. Einen weiteren Beitrag werde ich nun selbst leisten - mit der Veröffentlichung der hiermit vorgelegten 2. erweiterten Auflage des oben genannten Buches.

Natürlich hätte ich noch warten können, doch es hat sich zu viel an Neuem angesammelt, was verbreitet werden will, was hinaus muss. Und wer weiß schon zu sagen, wann ich in Zukunft dazu käme, wenn ich es nicht jetzt täte. Zumal die familiären und beruflichen Herausforderungen an mich in den kommenden Jahren wachsen werden. Anders als der klassische Ahnenforscher - zumindest früher ein **typisches Beschäftigungsfeld für Rentner** - muss ich meinen Blick auch in die Zukunft richten, darf noch nicht auf die Früchte der Vergangenheit zurückblicken.

Völlig bewusst ist mir, dass auch dieser Beitrag zur Erforschung der Geschichte der (Glasmacher-)Familie Si(e)gwart(h) nur Stückwerk ist, nur als **Basis für weitere Bemühungen** dienen kann. Ein Forscher-Kollege aus dem Kreis der Familie schrieb mir kürzlich, dass „unter den Siegwart-Forschern schon jahrzehntelang Fakten mit Vermutungen vermischt (und) neu zusammengestellt“ wurden, so dass inzwischen niemand mehr sagen könne, was richtig ist, und was falsch. Familiengeschichte besteht aus **Geschichte**, aber eben auch aus **Geschichten**. Die **Kreuzritter-Sage** rund um das „**Urwappen**“ der Familie zum Beispiel wird wohl nie belegt werden können [3] - da diese Geschehnisse einfach zu weit zurück liegen, als dass man noch auf **schriftliche Belege** hoffen dürfte. Und so „bunt“ wie diese Sage ausgemalt ist, liegt natürlich der Verdacht nahe, es könnte sich um ein „Märchen“ handeln. Aber mit einem gewissen Grad an Ungewissheit werden wir leben müssen und vielleicht sind es ja auch gerade die Geschichten dieser Art, die dem Thema Ahnenforschung die entscheidende Würze geben. Zu allen Daten und Thesen dieses Buches sind die **Quellenangaben** beigefügt - so möge der geneigte Leser denn selbst beurteilen, für wie belastbar er die einzelnen Quellen hält und wo er im Zweifelsfall selbst noch mal nachfassen möchte.

Herkunft und Verbreitung des Familiennamens „Si(e)gwart(h)“

Der **Familienname** „Si(e)gwart(h)“ / „Si(e)gward(t)“ war ein **alter deutscher männlicher Vorname** (Rufname). Irgendwann im Mittelalter (**um 1200 n.Chr.**) wurde einer der Vorfahren dann vermutlich mit „**Sohn des Siegwart**“ bezeichnet. Voran gestellt wurde dann ein neuer **Vorname** (also z.B. „Herrmann, Sohn des Siegwart“ = „**Herrmann Siegwart**“). So wurde dann der eigentliche Vorname zum **Nachnamen**. Die Bedeutung des Namens kommt aus dem **Althochdeutsch**:

sigu = „Sieg“ / **warth** = „Hüter, Schützer“

Diese Ableitung findet sich auch in der Fachliteratur.

Eine weitere (nicht wissenschaftliche) Erklärung lautet, der Name leite sich vom alten Wort „**siek**“ ab. Damit bezeichnete man eine **feuchte Niederung**, ein sumpfiges Gelände. Besonders in Ost-Westfalen ist der Begriff häufig verwendet worden und taucht in Flur- und Eigennamen auf. In Schleswig-Holstein liegt (östlich von Hamburg) ein **Dorf namens Siek** und ein Stadtteil von Bielefeld trägt den Namen Sieker. Ausgrabungsfunde in Sieker deuten daraufhin, dass auf diesem Gebiet bereits um Christi Geburt eine Ansiedlung existierte. Die erste urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahre **1269**.

Vor allem in den Ländern **Skandinaviens** fand/finder der Familienname auch als Vorname Verwendung, so zum Beispiel in Varianten wie Segol, Sifuert, Sigvard, Siuhl, Siurd, Sivar, Sivard, Siver, Sivert, Sjurd, Sievert, Sigurd, Sigurt, Sigvard, Sigvardt, Sigvart, Sivart, Sivert.

In **Schweden** beispielsweise ist **Sigvard** ein klassischer, weit verbreiteter Vorname (ähnlich wie auch die Variante **Sigurd**, die lange gebräuchlicher war). Der Name setzt sich zusammen aus „seger“ und „väktare“, was wie im Deutschen ja auch - „**Sieger**“ und „**Wächter**“ bedeutet, und ist seit etwa **1100** bekannt - die Wurzeln reichen sogar in die vorchristliche (in diesem Falle also nordgermanische) Zeit zurück [4]. Von diesem Vornamen leiteten sich z.B. die Nachnamen **Sigvardsson** („Sigvards Sohn“) und **Sigvardsdotter** („Sigvards Tochter“) ab [5]. Auch der anscheinend aus **Island** stammende Name **Sighvatur** dürfte eng verwandt sein.

Daher wurde auch schon vermutet, die Familie könne ursprünglich aus Skandinavien stammen. Freilich ist - wie erwähnt - lediglich die Verwendung des Namens als **Vorname** ab etwa dem **12. Jahrhundert** belegt. Als Familienname taucht der Name dort erst sehr viel später auf und war dann nur wenig verbreitet, was auch damit zu tun haben könnte, dass in Schweden erst sehr viel später als etwa in Deutschland das System erblicher Familiennamen praktiziert wurde [6]. Es gibt derzeit zumindest in **Schweden** anscheinend nur eine einzige Trägerin des Familienamens Si(e)gwart(h) [7] - aber immerhin kommt 697-mal der Nachname Sigvardsson und 30-mal der Nachname Sigvardsdotter vor [8]. Interessant ist die Theorie aber allemal, denn immerhin stammt der (momentan bekannte) **älteste Teil** der Familie aus dem **westlichen Niederdeutschland**. So

gesehen läge eine Verbindung nach Skandinavien durchaus im Bereich des Möglichen ...

Auch der Familienname **Sichward / Sichwart** könnte ein Zeichen für eine Verwandtschaft zur Familie Si(e)gwart(h) sein, jedenfalls stieß ein Träger dieses recht seltenen Nachnamens unlängst auf Vorfahren, die einst den Nachnamen Siegwart trugen [9]. Selbiges gilt auch für den Familiennamen **Siewert** (und seine Abwandlungen), der eine niederdeutsche Ableitung aus dem Namen Siegwart ist [10].

Vor dem Entstehen der Standesämter führten allein die Pfarrer in den jeweiligen Gemeinden **handschriftliche Tauf- und Sterberegister** (=Kirchenbücher). Geschrieben wurde oft so, wie man den **Namen „hörte“**. Dabei schlichen sich oft **kleine Änderungen** in die Nachnamen ein. Daher ist der Name **Siegwart** eng verwandt mit **Sigwardt, Sigwart, Sigwarth, Siegwardt, Siegwarth**. Manchmal wurde der Nachname auch mit Absicht verändert, um sich von Teilen der Familie abzugrenzen, oder weil der Antragsteller der Meinung war, die neue Schreibweise mache mehr her. Und genau darum kann man also eine Verwandtschaft nicht von vorneherein ausschließen, nur weil sich der Nachname leicht (!) unterscheidet...

Bei der oben beschriebenen Entstehung des Nachnamens aus einem Vornamen heraus müsste man von einer rein zufälligen Verteilung der Namensträger über ganz Deutschland ausgehen. Dem ist aber nicht so! Die **Verbreitung des Namens** (unter Berücksichtigung der Varianten Siegwart, Siegwarth, Sigwart und Sigwarth) erstreckt sich vor allem über den **Südwesten** der Bundesrepublik Deutschland (Bundesländer **Baden-Württemberg und Saarland**). Auch in der **Schweiz** sind viele Namensträger zu finden, einige zudem in **Frankreich**.

Als Erklärung denkbar wäre folgendes:

Die **Familie Si(e)gwart(h)** zählte zu den **bekanntesten Glasmacherfamilien im Südwesten Deutschlands und der Schweiz**. Glasmacher hielten sich vor allem dort auf, wo **Holz** war. Und daran herrschte gerade im **Schwarzwald** ja kein Mangel, während Norddeutschland dünner bewaldet ist. Folglich konnte sich die Familie in den Waldgebieten des Südwestens konzentriert haben. Offen bleibt dann allerdings die Frage, warum **Bayern** dann nicht stärker gewichtet ist.

Parallel zu dem **Niedergang der traditionellen Waldglasherstellung** wanderten einige Mitglieder der Familie Si(e)gwart(h) aus in die „**Neue Welt**“, um dort ihr Glück zu suchen. Daher finden sich heute auch in den **USA** viele Namensträger.

Auch Auswanderungen ins **russische Zarenreich**, ins **Banat** und nach **Südamerika** sind bekannt.

Fraglich ist, ob letztlich alle heute lebenden Mitglieder der Familie miteinander verwandt sind - also einen gemeinsamen Spitzenahnen (**Stammvater**) haben. Vieles deutet daraufhin. Allerdings wird man wohl auf einen sicheren Beweis dafür verzichten müssen. Denn diesen müsste man in der Zeit vor 1500 (n. Chr.) suchen. Die **Kirchenbücher** die wichtigsten Quellen -

reichen aber meist nur bis zum Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) zurück.

Eine neue Möglichkeit zum Nachweis bietet unter Umständen die derzeit immer populärer werdende „DNA-Ahnenforschung“. Diese kommt aus den USA und kann mittels DNA-Analyse eines Mundschleimhautabstriches der Probanden eine Aussage zu deren Verwandtschaftsgrad untereinander treffen. Freilich steckt die Forschung dazu noch in den Kinderschuhen. Die wichtigsten Internetseiten dazu sind englischsprachig und eine gesunde Portion an Grundwissen in Sachen Genetik wird vorausgesetzt. Es wird jedenfalls sehr spannend sein, was in Zukunft auf diesem Feld alles möglich werden wird ...

S. 65 ff., Adelegg (und ihre Glashütten)

Es handelt sich dabei um eine Landschaft im **Westallgäu**, welche von einem Tal dominiert wird, das links und rechts von Erhebungen umgeben ist. Auffällig ist der massive **Waldbestand**, der dem Tal vor allem im hinteren Teil einen „Urwald-Charakter“ gibt und der die Adelegg früher interessant machte für Glasmacher. Man spricht auch heute noch in der Region vom „**Ende der Welt**“. Das Tal wird durchflossen von dem Bach Eschach, welcher dort die Landesgrenze zwischen Bayern und Baden-Württemberg bildet. Es gibt zwei Dörfer und einige dazugehörige Siedlungen, sowie mehrere Seitentäler (Tobel), darunter auch das Ulmertal. In der Adelegg verläuft der **Glasmacherweg**, welcher auch das „**Glasmacherdorf Schmidfelden**“ - eine Touristenattraktion auf dem Gelände der historischen **Glashütte Schmidfelden** - passiert. Dort lag die **letzte Glashütte** der Adelegg, die „Glashütte Schmidfelden“ (1826/1898). Nördlich von Schmidfelden mündet die Kürnach in die Eschach.

Es gab im Gebiet der Adelegg diverse Glashütten, vor allem im Ulmer-, Eschacher- und Kümachertal. Die Adelegg lag im Einflussgebiet des **Klosters St. Georg in Isny**, des **Fürststifts Kempten** und der **Herrschaft Trauchburg**, weswegen bisweilen mehrere Glashütten miteinander konkurrierten. Interessanterweise siedelte wenigstens ein Glasmacher von der **Benediktinerabtei St. Blasien** über ins Gebiet des **Klosters Isny**, welches ebenfalls zum **Benediktinerorden** gehörte [29]. Später mischten auch die **Fürsten von Quadt** mit, die 1803 durch den Reichsdeputationshauptschluss mit der bis dahin Freien Reichsstadt und dem Kloster (Reichsstift) Isny abgefunden wurden. Ihre Nachfahren leben bis heute im Gebiet um Isny [30].

Federführend waren die **Glasmacherfamilien Schmid, Batsch** (bis 1822) und von **Schmidfeld** (bis 1898) [31]. Letztere gehörten eigentlich auch zur Familie Schmid, waren aber geadelt worden, wodurch es zur Namensänderung kam. Mitglieder der Familie Schmid waren laut Sekundärliteratur einerseits unter den **ältesten Allgäuer Glasmachern** zu finden [32], sollen andererseits aber erst um 1650 vom Schwarzwald in die Adelegg gekommen sein [33]. Folgt man letzterer Spur, so stellt sich die Frage nach einer Verbindung zu jenen

Schmid, die ab 1600 aus **Gänsbrunnen** nach **Sankt Blasien** kamen [34].

Dieser Verbindung spürte unter anderem der französische Glasmacher-Experte **Leon Daucourt** nach. In einem 2009 ins Deutsche übertragenen Aufsatz zur **Glasmacherfamilie Schmid** konnte er darlegen, dass mit den **Brüdern Balthasar Schmid** (um 1660) und **Caspar Schmid** (1675) gleich zwei Enkel des aus Gänsbrunnen in den Schwarzwald umgesiedelten **Peter Schmid** von der Glashütte **Grünwald / Gündelwangen (Schwarzwald)** in die Adelegg umgezogen waren. Sie betrieben dort zusammen mit anderen Glasmachern von der Grünwälder Hütte im **Rotbachtobel** am Wenger Egg die „**Wenger Hütte**“ (1670-1678). Heute steht am ehemaligen Standort dieser Glashütte ein 2007 errichteter Schau-Kohlenmeiler. Im Taufregister von Wengen wurden zwischen 1669 und 1678 ganze 49 **Glasmacher-Kinder** eingetragen [35]. Die Glasmacher engagierten sich in der dortigen Kirchengemeinde, waren Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft [36].

Offenbar wegen latenter **Überflutungsgefahr** wurde die Hütte jedoch noch vor Ablauf des Vertrages verlegt: 1678 schloß **Balthasar Schmid** (1640-1709) mit dem **Benediktiner-Kloster St. Georg in Isny** einen Vertrag über eine neue Hütte im Eschachtal unterhalb des Herrenberges ab [37]. Heute stehen am ehemaligen Standort dieser „**Glashütte am Herrenberg**“ (1678-1705) ein Bauernhof und eine Kapelle. Man nennt diesen Platz nun „**Krummen**“ [38]. Nach 1705 trennten sich die Wege der Brüder: **Balthasar Schmid** wechselte auf die andere Seite der Eschach, um dort beim Fallehen, bzw. am Ausgang des Balthasartobels [39] eine neue Glashütte aufzuziehen („**Glashütte am Balthasartobel, 1705-1726**“). Er blieb weiterhin Vertragspartner des Abtes zu Isny. **Caspar Schmid** (1637-1711) hingegen ging mit seinem Sohn Ulrich und seinem Schwiegersohn Johann Konrad Thanner [40] nach Wengen „ins Wiebachtal“ [41] und errichtete dort mit Erlaubnis des Grafen Christoph von Waldburg zu Trauchburg eine Glashütte mit Steinstampfe, zwei Häusern, Stallungen und Stadel. Diese Glashütte wurde auch „**Glashütte bei Trauchburg**“ (1705-1725) genannt. Ihr folgten in unmittelbarer Nähe die „**Glashütte ob Wengen**“ (1730-1748) und die „**Spitaler Glashütte**“ (1748-1762) [42]. Nachfahren des Caspar Schmid waren als Glasmacher und Bauern tätig und leben bis heute im Gebiet um Wengen [43].

1669 wird in einem Protokoll des **Fürststifts Kempten** eine **Glashütte Kürnach** erwähnt, die bereits seit längerem in Betrieb zu sein scheint [44]. Gemeint ist wahrscheinlich jene Glashütte, die auf dem Gebiet des heutigen Hofguts Unterkürnach von 1654 bis 1690 existierte und anscheinend auch von einem Mitglied der Glasmacherfamilie Schmid gegründet wurde [45]. Ein **Abraham Greiner** aus Freindorf (**Bistum Passau**) war dort Glasmeister, der oben erwähnte Balthasar Schmid aus Grünwald / Gündelwangen stieß um 1660 hinzu [46]. Zu dieser Zeit findet sich dort auch ein Weißglasmacher **Balthus Sigwarth**, der Schwiegervater des Hüttenmeister **Hans Schmid** und Vater von **Veronika Sigwarth** war, die am 14.01.1722 im Ulmertal verstarb

[47]. Dort war die „**Glashütte Hinteres Ulmertal**“ (1690-1730) zur Nachfolgerin der Glashütte Unterkürnach geworden [48].

Balthus Sigwarth war mit seinem Schwager **Hans Schmid** ursprünglich auf Einladung des **Stifts Kempten** von **Seeg** im Ostallgäu nach **Kürnach** gekommen. Angeblich stammte Sigwarth ursprünglich aus „Gündelwangen“ [49]. Würde das so stimmen, könnte man als Herkunftsort ebenfalls die **Glashütte Grünwald** bei Bonndorf-Gündelwangen vermuten. **Barbara Schmid** - die Tochter der **Veronika Sigwarth** - heiratete den aus Böhmen gekommenen **Hans Jerg Batsch** [50]. In Urkunden über die Nachfolger-Glashütte im Ulmerthal werden ein **Hans Sigwarth** („Glasmacher aus dem Schwarzwald“) und ein **Johann Sigwart** (als Trauzeuge) erwähnt [51].

Laut den Daten des Familienforschers **Michael Züfle** finden sich im Raum **Isny-Eisenbach** noch (mindestens) **3 weitere Mitglieder der Familie Si(e)gart(h)**. Es handelte sich dabei um **3 Brüder** (geb. zwischen **1824** und **1827**), deren Eltern anscheinend zur Zeit der Geburten in der Adelegg tätig waren. Doch den biographischen Daten nach zu urteilen scheint es sich dabei eher um zeitweilige Beschäftigung gehandelt zu haben, als um dauerhafte Niederlassung, denn zumindest der Vater kam ursprünglich aus dem Raum **Baiersbrunn-Buhlbach** und auch jene beiden Söhne, die das Erwachsenenalter erreichten, zogen später wieder in den **Schwarzwald** [52].

Unter den Bewohnern der Adelegg finden sich neben den Hauptfamilien vereinzelt auch Namen anderer Glasmacherfamilien, so zum Beispiel **Faller, Greiner, Mahler und Zurnkeller** [53]. Im nicht weit entfernten Wengen sind neben Angehörigen der Familien **Andres, Faller, Greiner und Haug / Hug** auch mehrere **Schmid** und **2 Sigwart** zu finden [54].

Ihren **Höhepunkt** erreichte die **Glasmacherei** in der **Adelegg** im 19. Jahrhundert mit den Glashütten **Quellenried (1730-1833)**, **Alt-Eisenbach (1726-1824)**, **Neu-Eisenbach (1825-1893)** und **Schmidfelden (1826-1898)**. Erstgenannte wurde vom Glasmachermeister **Hans Jerg Batsch** gegründet [55], zweitgenannte von **Balthasar Schmid**, dem **1710** geborenen Enkel des um **1660** in die Adelegg gekommenen **Balthasar Schmid (1640-1709)**. Dieser Enkel wurde **1750 geadelt** und die Familie trug fortan den Namen „**von Schmidfeld**“ [56].

Hier der Versuch, mittels der oben genannten Daten eine chronologische Übersicht der (bekannten) Glashütten der Adelegg zu erstellen [...].

S. 81 ff., Altare (Glashütten).

Bei Genua, im **Herzogtum Montferrat**, gelegenes **Zentrum der italienischen Glasmacherproduktion** und somit scharfe Konkurrenz der Glashütten von **Murano**. Sitz einer Glasmachergenossenschaft. Da die **1495** beschlossene Satzung den Mitgliedern jener Genossenschaft - in schroffem Gegensatz zu den Gepflogenheiten auf Murano - die **Tätigkeit im Ausland** erlaubte, waren die „**Altaristen**“ wohl die **Hauptverb-**

reiter italienischer und venezianischer Glaskunst [98].

siehe auch: **Murano (Glashütten)** S. 123

S. 113, Doubs (und seine Glashütten)

Name eines französisch-schweizerischen **Flusses**, der im **Jura** entspringt und streckenweise die Staatsgrenze zwischen Frankreich und der Schweiz bildet. In seinem stellenweise tief eingeschnittenen Tal gab es früher **Glashütten**, so zum Beispiel in **Lob(s)chez** (Gemeinde Soubey), wo **1659** zuerst **3 mennonitische Glasmacher** aus **Biel** [Schweiz] Glas produzierten. Diese sollten nach dem Willen des **Fürstbischofs von Basel**, Johann Conrad von Roggenbach (1618-1693), baldmöglichst durch **katholische Glasmacher** abgelöst werden, weshalb er solche im **Schwarzwald** suchen ließ. Dem bischöflichen Ruf folgten **1662/1664 Melchior Schmid** (von der **Glashütte Grünwald**), **Germanus Schmid** und die Gebrüder **Johann und Georg Raspiller** (aus dem **Schwarzwald**), später auch **Adam H(a)ug und Thomas Schmid**. Der Weiler zählte damals zwischen **12** und **20** Häuser und **Melchior Schmid** war ab **1667** Gemeindepräsident. Gemäß den Dokumenten beschafften sich die Glasmacher den Quarzsand über den Maultierpfad von Cernieville aus Saicourt bei Bellelay. Die Hütte von Lob(s)chez schloss **1696** und wurde von den **Familien Schmid und Raspiller** neu errichtet bei **Goumois**, in der Caborde [250].

Einer anderen Quelle zufolge wurde die Hütte in **Goumois-Caborde** bereits **1691** gegründet und existierte bis **1716**. Eine weitere Hütte im Raum Goumois war bei „**Le Bief d’Etoz**“ gelegen (**1684-1811**). Dort ist heute eine gleichnamige Kapelle zu finden. Um **1840** verschwand die Glasmacherei auf Grund von Holzmangel aus dem Tal des Doubs. **2009** wurde der Themenwanderweg „**Ronde des verriers**“ eingeweiht, der von La Goule über Goumois und Clairbief nach Soubey führt (insgesamt **35** Kilometer) [251]. Die am Doubs tätigen Teile der Glasmacherfamilien **Raspiller** und **Schmid** wanderten später wohl aus nach **Italien** und **Korsika**. In der Kirche von **Fessevillers** finden sich die Gräber der ersten Glasmacher vom Doubs [252], so auch von **Melchior Schmid (1639-1703)** und seiner Frau **Kunigunde Leyen** [253]. Ob auch Mitglieder der Glasmacherfamilie **Si(e)gart(h)** am Doubs gearbeitet haben, liegt noch im Dunkeln. Jedenfalls waren sie mit den **Familien Raspiller und Schmid mehrfach verschwägert**. Außerdem gibt es gestalterische Parallelen zwischen dem **Flühli-Glas** und Gläsern der Glashütten am Doubs [254] - was auf einen fachlichen und personellen Austausch hinweisen könnte.

S. 120, Familienverband Si(e)gart(h)

2008 in Schluchsee (Hochschwarzwald) gegründeter Verband, der sich zum Ziel gesetzt hat, die **Geschichte der Familien Si(e)gart(h)** unter Berücksichtigung historischer, politischer, gesellschaftlicher, beruflicher und kultureller Gesichtspunkte zu erforschen, zu dokumentieren und zu veröffentlichen [267].

Die Idee zur Gründung des Verbandes entstand in Todtmoos, als dort Anfang **2008 Otto Siegart** (geb. **1931**) - bereits Jahrzehnte als Familienforscher tätig -

und **Dominik Siegwart** (geb. 1981) zusammentrafen und beschlossen, getreu dem Vorbild des **Familienverbandes Tritschler** etwas ähnliches für die eigene Familie zu installieren. Und so konnte die „Badische Zeitung“ am 19.11.2008 vermelden [268]:

„Nach knapp drei Stunden, aber zuvor monatelanger intensiver Vorarbeit vornehmlich von Otto Siegwart aus Todtmoos (Rentner, 77 Jahre) und Dominik Siegwart aus Offenburg (Bäckermeister und Betriebswirt, 27 Jahre) wurde im „Gasthaus Sternen“ in Schluchsee der „Familienverband Siegwart“ aus der Taufe gehoben.

Vom Organisationsteam wurde Wert auf **familienhistorische Symbolik** gelegt: So wurde **Schluchsee** als Ort ausgewählt, weil in dem Gebiet zwischen Schluchsee und **Sankt Blasien** einstmals das **Haupttätigkeitsgebiet der Glasmacher der Familie Si(e)gwart(h)** gewesen war. Für den Posten des Vorsitzenden wählte man in Anspielung auf die auf einer Glashütte dominierende Stellung des Hüttenvogtes die Bezeichnung „**Verbandsvogt**“. Ursprünglich war angedacht gewesen, Otto Siegwart als 1. **Verbandsvogt** zu nominieren, doch er verzichtete und übernahm stattdessen das Amt des Archivwirts. Auf seinen Vorschlag hin wurde **Dominik Siegwart** zum **1. Verbandsvogt** gewählt, welcher das Amt bis zu seinem Rücktritt **2013** bekleidete.

Diese **ersten 5 Jahre** des Verbandes waren zum einen geprägt durch eine **rasche Expansion** der Mitgliederzahlen auf bis zu **65 Mitglieder** im Februar **2013**. Zu diesem Zeitpunkt waren ungefähr 2 Drittel der Mitglieder **Deutsche** und 1 Drittel **Schweizer** [269]. Zum anderen musste sich der in Sachen Vereinsführung noch unerfahrene Gesamtvorstand erst einarbeiten, die Aufgaben untereinander verteilen und grundsätzliche Richtungsentscheidungen aushandeln. Nicht immer gelang dies ohne Konflikte. Jährlich im Wechsel wurden je eine **Mitgliederversammlung** und je ein **Ausflug** unternommen. Die Veranstaltungsorte wurden nach familienhistorischen Kriterien ausgewählt. Wenigstens einmal im Jahr erscheint ein Rundbrief und der Verband betreibt eine eigene **Homepage** mit integriertem Forum, welches nach Anmeldung einen breiten Fundus an genealogischen, heraldischen und historischen Informationen bietet.

Internet: www.farrulienverbandsiegwart.org

S. 126 ff., Freie Glasmachergesellschaft / Compagnie Si(e)gwart(h)

Wie wir von **Karl Heinrich Siegwart (1888-1938)** wissen, hat die Glasmeisterfamilie Si(e)gwart(h) sich bald nach ihrer Ankunft im **Südschwarzwald streng organisiert** [287]. Der Grund dafür ist in den andauernden **religiösen und politischen Konflikten des 16. Jahrhunderts** zu suchen. Während die kaiserliche (Schutz-)Macht immer mehr abnahm, nahm der Macht der kleinen Territorialherrscher kontinuierlich zu. Daher lag das **wirtschaftliche Schicksal der Familienmitglieder in den Händen der verschiedenen Machthaber**, in deren Gebiet die Glashütten jeweils lagen. Die Verlängerung oder Bewilligung für den Betrieb einer Glashütte hing von deren Gunst ab. Verweigerung oder

Meinungsverschiedenheiten hatten für die Glasmeister das Verlassen des Herrschaftsgebietes zur Folge. Die Familienmitglieder sahen sich mit der Gefahr konfrontiert, unter diesen Umständen **Stück für Stück ihre althergebrachten und üblichen Rechte einzubüßen** und wollten daher die schon längst angestrebte Festigung der Familie und Glashütten forcieren:

Am Tag nach St. Antonien **1597** [288] tat sich eine Gruppe **Glasmeister aus verschiedenen Hütten** (Nachfahren des **Edo Siegwart**) zusammen, um sich gemeinsam per **Eid** unter das Dach einer **Glashüttenordnung und Satzung** zu stellen. Wie der Eid ausgesehen haben könnte, davon berichtet ein in alter Schreibrift gehaltenes **Dokument**, welches vermutlich von den Familienforschern rund um Karl Heinrich Siegwart (1888-1938) aufgezeichnet wurde. Woher diese den Inhalt hatten, ist noch unklar, er lautet transkribiert in etwa [289]:

„Zu wissen und kund getan sei allen Leuten, dass die **ehrsamen Sigwart** auch (linwerd bemelt) **Glas und Hüttmeister in Sankt Blasien auf dem Schwarzwald** und Umgebung **fremde freie Leut** seien, sich als **Untertanen des löblichen Gotteshaus zu St. Bläsi** stellten und wenn solches in Gefahr, von ihnen gebrauchen zu lassen. Zum andern sei zu wissen, dass bei den freien Glas- und Hüttmeister ein **großes Gesind** ist, auch gleichen Namens, die **Untertanen seien und und nicht freie**. Zum dritten darf das **Recht und Kunst der freien Glas- und Hüttmeister nie an fremde, auch gleichen Namens, übergeben** werden, ferner das **Glas und Hüttmeisterwappen** haben die, (die) das Recht zu führen, welche es erbt haben und dessen Nachkommen. Zum vierten sei kund getan, beim **Verkauf der Glashütten ist ein Drittel des Geldes anzulegen**, so dass dessen Nachkommen ein Drittel des jährlichen Zinses verteilen, die anderen zwei Drittel gut anlegen müssen. So ward es geschrieben im Jahre unsers Erlösers und Seligmachers am 10. Christmonat eintausend fünfhundert neunzig und siebten Jahr.“ (=10. Dez. **1597**)

Das war der offizielle „**Startschuss**“ der **Glasmacherfamilie Siegwart**. Fortan verband sie nicht nur die Verwandtschaft, sondern auch ein komplexes Werk von Regeln. Die Familienmitglieder arbeiteten nunmehr zusammen, auch wenn sie in **verschiedenen, weit von einander entfernten Hütten** arbeiteten. [...]

Nach diesen **Satzungen** und der **Glashüttenordnung** lebten und arbeiteten die Siegwart ohne wesentliche Abänderungen **volle 200 Jahre**. Dies ist die Grundlage der Glasmeistergesellschaft Siegwart. Das Haupt war der **Vogt**. Seine Rechte vererbten sich auf den ältesten Sohn, der sich der Glasmacherkunst widmete. Von **1597-1799** benutzte er sein eigenes **Siegel**. Ihm zur Seite standen die **Ältesten**. Auf jeder Hauptglashütte gab es einen **Hüttenvogt**, einen Stellvertreter, einen Unterhüttenvogt und die Ältesten.

Die **Meister** jeder dieser Hauptglashütten waren nur durch die Satzungen und den Hussäckel miteinander verbunden. Die Glasmeister wohnten mit ihren Familien

meistens auf den Hauptglashütten. Die Meister betrieben oft noch eine Zweigglasshütte. Es gab dort nur kurze Brände.

Karl Heinrich Sigwart (1888-1938) berichtet von einem **Opalglasteller**, der als Wandschmuck diente und folgendes darstellte: **Familien- und Vogtwappen**, die Jahreszahl **1641**, umgeben von den Worten: „**Die freie Glasmachergesellschaft SigWarth**“. Der Rand sei geschmückt gewesen mit den **Siegeln** (Hausmarken) der Glasmeister von **11 Glashütten** [290]. [...]

Als ab **1798** die Schweiz unter französischen Einfluss geriet, wurden auch dort **neue Gesetze** eingeführt, **mischten sich die Staatsbeamten mehr in die bisher internen Belange der Glashütten ein**. Aus der Glasmachergesellschaft wurde in der Folge die „**Compagnie Si(e)gwart(h)**“, was einen Versuch darstellte, die althergebrachten Strukturen in die Moderne hinüberzueretten [291].

Und doch waren diese Entwicklungen der **Anfang vom Ende der freien Glasmachergesellschaft SigWarth**. Denn es deutete sich damit schon leise an, welche massiven Probleme und Umwälzungen die Zukunft mit sich bringen werden würde ...

S. 131, Gänsbrunnen (Glashütte)

Glashütte im schweizerischen **Kanton Solothurn**. Nach **1560** gegründet von einem **Simon Hug**. Er stammte aus dem nahen **Klus**, wo bereits im **Spätmittelalter das Glasmacherhandwerk** blühte und von wo aus sich die Solothurner Glasmacherfamilie **Hug** ausbreitete. In Gänsbrunnen arbeiteten Stammväter von gleich **3 späteren Glasmacherdynastien**, dort haben die Glasmacherfamilien **Enger, Rubischung und Schmid** ihren Ursprung.

Es gab im Laufe des Bestehens 3 verschiedene Hütten in Gänsbrunnen:

1562-1603 auf der Schafsmatt
1615-1636 ebenfalls auf der Schafsmatt
1636-1651 im Rüschraben

Um **1600** herum war **Thomas Sigwart** (um **1570** bis nach **1620**) hier tätig, wenn auch wohl nur für wenige Monate. Seine Rückkehr nach **Sankt Blasien** inspirierte andere Glasmacher zum Mit-, bzw. Nachzug, darunter auch die **4 solothurnischen Brüder Simon, Melchior, Wolfgang und Peter Schmid** (zwischen **1601** und **1622**). Deren Nachkommen heirateten dann u. a. auch in die **Glasmacherfamilie Si(e)gwart(h)** ein, expandierten vom **Südschwarzwald** aus in **Deutschland** und **Frankreich** und waren an etlichen Hüttengründungen beteiligt. Der Wegzug aus Gänsbrunnen ist vor dem Hintergrund der **1593** befohlenen und **1603** durchgeführten zeitweiligen Stilllegung der Hütte zu sehen [298].

S. 139, Glasmacherfamilie Böhringer

Bedeutende Glasfabrikantenfamilie des süddeutschen Raumes. Federführend u. a. bei den Gründungen oder dem Betrieb der **Glashütten / Glasfabriken von Achern, Baiersbronn-Buhlach, Baiersbronn-**

Schönmünzach, Freudenstadt, Grafenaschau und Wolterdingen.

siehe:

Baiersbronn-Buhlach (Glasfabrik),
 Wolterdingen (Glasfabrik)

S. 139, Glasmacherfamilie Enger / Engel

Solothurner Glasmacherfamilie, deren Ursprung an der Glashütte **Gänsbrunnen** zu suchen ist (als „Enger“). Ein Nachfahre gründete die Glashütte **Soultz-Rimbach**, von da an unter dem Nachnamen „Engel“ zu finden [325].

siehe: Soultz-Rimbach (Glashütte)

S. 140, Glasmacherfamilie Greiner

„**Uralte**“ [326] **Glasmacherfamilie**, deren Mitglieder sich auf zahlreichen Glashütten **Mitteleuropas** finden lassen, so waren sie u.a. tätig auch im **Schwarzwald** (z.B. Gersbach [327], Hase1 [328], Kandern, Blasiwald und Wambach [329]), der **Schweiz** (z.B. Sörenberg [330] und Egglenen [331]) und in **Böhmen** und **Bayern** [332].

Laut dem französischen Glasmacher-Experten **Leon Daucourt** leitet sich der Familienname **Greiner** von einer Berufsbezeichnung der Glasmacher ab. So sei der „**Greiner / Griener**“ (= „**Quarzer**“) ursprünglich für die **Rohmaterialien** zuständig gewesen [333]. Im Mittelhochdeutschen stand das Wort „**grien**“ nämlich für „**grober Sand, sandiges Ufer, sandiger Platz**“ [334].

Bei Wikipedia finden sich außerdem noch **2 weitere mögliche Bedeutungen** des Familiennamens: Zum einen sei eine Ableitung vom altschwäbischen Wort „**grynerisch**“ (= **mürrisch, zänkig**) denkbar. Zum anderen könnte der Familienname auch durch einen Bezug zur österreichischen Stadt **Grein** entstanden sein [335].

Wie auch bei den Glasmachern mit dem Familiennamen „**Schmid**“ geht Leon Daucourt davon aus, dass nicht alle Namensträger „**Greiner**“ miteinander verwandt waren.

In einem **französischen Stammbaum** [336] findet sich die Abbildung eines **Familienwappens**, welches auf rotem Untergrund einen silbernen Schrägrechtsfluß [337] zeigt.

S. 140, Glasmacherfamilie Hug

Solothurner Glasmacherfamilie, deren Ursprung an der Glashütte **Klus** (Solothurn) zu suchen ist, später auch tätig an den Glashütten **Gänsbrunnen** und **Raetersdorf**, von dort aus weitere Verbreitung [338], so zum Beispiel an den **Doubs** und in die **Vogesen** [339].

S. 140 f., Glasmacherfamilie Raspiller

Die **Familie Raspiller** war wohl schon seit Generationen in **Tirol** als Glasmacher tätig [340], als um **1599** durch das **Kloster Sankt Blasien** ein **Georg Raspiller** von der **Hofglashütte Hall / Tirol** des österreichischen

Erzherzogs Ferdinand abgeworben worden war. Es ging dabei um seine „**venezianischen**“ Kenntnisse und Fertigkeiten [341], also die „**Kunst des weißen Glases**“ [342], welche nun auch im **Schwarzwald** Einzug halten sollte. Offenbar war dieser **Georg Raspiller** in der Folge sowohl in den Glashütten im **Blasiwald**, als auch in der Glashütte **Grünwald** tätig.

Aus dem Schwarzwald wanderten Teile der Familie ab ins **Jura**, wo sie im Tal des **Doubs** an der Gründung von Glashütten beteiligt waren.

Später sind diese Familienzweige Richtung **Italien** und **Korsika** ausgewandert [343].

Ein **Georges Raspiller** war Mitarbeiter von Emile Gallé [344].

Die **Erforschung dieser Glasmacherfamilie wird vor allem in Frankreich** betrieben. In einer dort aufgestellten Genealogie wird über die ursprüngliche Heimat der Familie spekuliert und es werden diesbezüglich die Regionen Böhmen und Spessart genannt [345].

Bücher:

Neutzling, Walter. • 'Die Glasmacherfamilie Raspiller', 1989 im Selbstverlag der „Arbeitsgemeinschaft für Saarländische Familienkunde“ herausgegeben

Neutzling, Walter; Nest, Peter. • „Die Glashütten und Glasmacher im und am Rande des War-Tufts“, 2014 als 2. verbesserte und erweiterte Auflage vom „Heimatkundlichen Verein Wamdt e.V.“ herausgegeben

S. 141, Glasmacherfamilie Rubischung / Robichon

Ursprünglich im **Eisenhandwerk** tätige Familie, deren Mitglieder sich an **schweizerischen, französischen, deutschen und kanadischen Eisenwerken** finden lassen. In **Solothurn** wechselte im **16. Jahrhundert** ein **Hans Rubischung** ins **Glasmacherhandwerk** und begründete so einen neuen Zweig, der sich außer im **Schwarzwald** und im **Hegau** [Herzogtum Schwaben nordwestlich des Bodensees] vor allem in **Frankreich** (**Sundgau, Elsass, Franche-Comte, Lyonnais, Provence**, Umkreis von **Paris**) verbreitete. In der Franche-Comte stießen sie wieder auf Mitglieder der Glasmacherfamilie **Schmid** aus Schwarzwälder Herkunft, mit denen sie sich an der **Glashütte Miellin** mehrfach verschwägerten (ganz generell sind die **Hug, Rubischung, Schmid und Enger versippt** [346]). Später gelang der Familie der Aufstieg in **höchste französische Kreise** [347].

S. 141 f., Glasmacherfamilie Schmid

Ursprünglich wohl in der **Landwirtschaft** tätig, wurden nach **religions-bedingtem Umzug** vom **reformierten Bern** ins **katholische Solothurn** die Söhne des Landwirts und **Wiedertäufers Hans Schmid** auf der Glashütte **Gänsbrunnen** zu Glasmachern. Zwischen **1601** und **1622** zogen sie - wahrscheinlich mit Mitgliedern der Glasmacherfamilie **Hug** [348] - nach **Sankt Blasien**, wo sich ihre Nachfahren durch Einheiratung eng

mit der Glasmacherfamilie **Si(e)gwart(h)** verbanden und in der Folge in **Deutschland** und **Frankreich** expandierten und an etlichen Hüttengründungen beteiligt waren. In Frankreich soll Teilen der Familie gar der Aufstieg in die **Oberschicht** gelungen sein [349].

Leon Daucourt - Glasmacher-Experte aus Courroux (Jura) in Frankreich, erforschte die Geschichte der **Glasmacherfamilie Schmid** eingehend und verfasste dazu einen großen Aufsatz. Er wies auf die ursprüngliche Bedeutung des Familiennamens „Schmid“ hin, wonach es sich womöglich um **Schmiede** gehandelt haben könnte - ein Berufsstand also, der auch am **Feuer** arbeitete und für den der Wechsel zum Glas keine allzu große Umstellung bedeutet hätte. In vielen Glashütten habe es **einen oder mehrere „Schmid“** gegeben, die „durchaus nicht alle miteinander verwandt“ gewesen seien. Er spricht daher in Bezug auf die Glasmacherfamilie Schmid differenzierend von der „nachmaligen **Allgäuer Glasmacherfamilie Schmid**“ [350] - was allerdings angesichts der großen geographischen Ausdehnung explizit dieser Familie eine Simplifizierung darstellt.

Die **Häufigkeit dieses Familiennamens** [351] - ein großes Erschwernis in Sachen Ahnenforschung - steht in augenfälligem Gegensatz zur Situation bei der Familie **Si(e)gwart(h)**, wo man schon auf Grund der sehr wenigen Namensträger fast automatisch von einer Verwandtschaft ausgehen kann.

In **Frankreich** haben sich Familienforscher recht intensiv mit der Erforschung der Glasmacherfamilie **Schmid** beschäftigt und es gibt diesbezüglich sogar eine eigene **Homepage** mit vielen Bildern und Informationen. Leider bietet die Seite keine deutsche oder englische Übersetzung an.

Laut einem großen **Stammbaum** mit umfangreichen Informationen ebenfalls im Internet zu finden und ebenfalls nur in französischer Sprache [352] - hatten die **Schmid** ein eigenes **Wappen**, auch die von ihnen abstammende Familie Schmid **von Schmidfeld** besaß ein **ähnliches Wappen**. Es zeigt unter anderem einen schwarzen Vogel, vermutlich einen **Raben** oder eine **Eule**.

siehe auch:

Blasiwald (und seine Glashütten)

Gänsbrunnen (Glashütte)

Grünwald / Brunnenwald / Bonndorf (Glashütte)

S. 142 ff., Glasmacherfamilie Si(e)gwart(h)

Wann, wie und warum die **Familie Si(e)gwart(h)** zum **Glasmachen** kam, liegt bis heute **im Dunkeln**. Fakt ist jedenfalls, dass sie in eine Reihe zu stellen ist mit **anderen großen Familien** der deutschen Glasmacherkunst, wie z.B. den **Familien Greiner, Stenger, Schmid, Kunkel und Gundelach** [353].

Karl Heinrich Siegwart (1888-1938) zählt die Familie gar zu den **ältesten Glasmeisterfamilien des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation**. Er führte an, man erzähle sich seit Jahrhunderten in allen Zweigen der Familie, dass die Siegwart seit jeher **Glaser, Glas-**

macher und Glasmeister gewesen seien. Auch ging er davon aus, dass letztlich alle Siegwart miteinander in Verwandtschaft stünden, unabhängig von ihren Wohnorten [354].

Zwar haben etliche Namensträger der **Familie Si(e)gwart(h) Jahrhunderte lang nichts mit Glas** zu tun, was der Theorie von Karl Heinrich Siegwart zu widersprechen scheint. Doch das schließt nicht aus, dass auch sie sich eines Tages auf einen **Glasmacher-Ahnen** zurückführen lassen könnten. Denn in den Glasmacherfamilien schieden auch immer wieder Familienmitglieder aus, um sich dann anderweitigen Berufen zuzuwenden, oder sesshaft zu werden.

Recht früh - nämlich angeblich schon in „**der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts**“ [355] - gab es ein eigenes **Familienwappen** (das sogenannte „Urwappen“), welches in unterschiedlichen Ausgestaltungen bis in die Gegenwart hinein Verwendung findet. Mehr dazu findet sich im Kapitel „**Die Familienwappen und Siegel**“ weiter oben im Buch. Als „Familien-Parole“ (bzw. **Wappenspruch**) sind zwei Varianten überliefert: Im Zusammenhang mit dem „Urwappen“ taucht der Slogan „**VIRTUS ET FIDES**“ (=Tapferkeit und Treue) auf, während auf der Internetseite eines französischen Familienmitglieds und Genealogen als „**Wahlspruch der Familie Sigward seit 1480**“ der Satz „**Wir lieben den Sturm um des Sturmeswillen**“ auftaucht [356]. In beiden Fällen ist nicht bekannt, aus welchen Primärquellen diese Sprüche einst entnommen wurden.

Wollte man nach der **Herkunft** der Familie suchen, so müsste man damit wohl zuerst im **Norden oder Nordwesten Deutschlands** beginnen. Jedenfalls weist **Karl Heinrich Siegwart** den Weg in diese Richtung, denn laut seinen Aufzeichnungen sei dort im **14. Jahrhundert** eine „**Glashütte zu Akkenmünde**“ zu finden gewesen, wo ein **Edo Siegwart** gewirkt haben soll. Von wo aus die Familie nach Akkenmünde kam, liegt im Dunkeln. Spekulationen über Skandinavien oder England - wie sie gelegentlich innerhalb mancher Familienzweige kolportiert wurden [357] - konnten bisher **nicht mit Fakten untermauert** werden [358]. Jedenfalls habe von **Akkenmünde** aus eine Abwanderung nach Süden stattgefunden, den **Rhein hinauf**, wobei mehrere **Glashütten** errichtet wurden [359]. Vom **Rheinland** ist bekannt, dass es dort in der fraglichen Zeit leistungsfähige Glashütten gab [360], die sicher noch von den stellenweise bis in die **Römerzeit** zurückreichenden Erfahrungen im Umgang mit dem Werkstoff Glas profitierten. Durchaus vorstellbar, dass sich Teile der Familie dort wichtiges Fachwissen aneignen konnten. Über **Mitteldeutschland, Stolberg (Aachen) und den Welzheimer Wald** (Schwäbisch-Fränkischer Wald) seien Teile der Familie dann auf das Herrschaftsgebiet des **Klosters Sankt Blasien** in den **Blasiwald** gelangt, wo zwischen dem **16. und 18. Jahrhundert mehrere Glashütten** gegründet wurden. Als Hauptgrund für die Ansiedelung der Familie im **Südschwarzwald** nannte Karl Heinrich Siegwart den „**Bauernaufstand**“ - ohne näher auf den Ort oder die Hintergründe dieses kriegerischen Ereignisses einzugehen [361]. Gemeint wird vermutlich der **Deutsche Bauernkrieg** sein, welcher

von **1524 bis 1526** in Süddeutschland, der Schweiz und Österreich stattfand. Unklar bleibt trotzdem, warum, wo und wann der Aufstand (bzw. dessen Folgen) die Familie so getroffen hatte, dass ein Umzug unumgänglich wurde. Zu vermuten ist, dass **Sankt Blasien** in diesen schweren Zeiten als ein prosperierendes, zugleich aber **geschütztes Zentrum** eingeschätzt wurde und daher die Familienmitglieder dort mehr Zukunft sahen, als an ihren bisherigen Standorten.

Vom Gebiet des **Klosters Sankt Blasien** aus fand dann erwiesenermaßen eine **Expansion** statt, so dass sich Familienmitglieder in der Folge auf Glashütten im **Allgäu, im Elsaß, in Lothringen, der Schweiz und Italien** finden lassen. Erwähnenswert ist, dass **1645** in einem Vertrag zwischen dem Abt von **Sankt Blasien** und den Betreibern der Glashütte **Grünwald / Gündelwangen** neben den Männern mit **Appolonia Sigwarth** sogar eine **Frau** als „**Glas- und Hüttemeister**“ genannt wurde [362]. Unbekannt ist allerdings, ob sie diesen - vermutlich von ihrem Mann ererbten - Platz („Stand“) in der Hütte tatsächlich selbst nutzte um aktiv Glas herzustellen, oder ob sie den Stand weiterverpachtete.

Für die Zeit zwischen dem Wegzug aus **Akkenmünde (14. Jahrhundert)** und dem Auftauchen der Familie im Raum **St. Blasien (16. Jahrhundert)** nennt Karl Heinrich Siegwart **7 Namen** folgender Glas- und Hüttenmeister, die innerhalb der Familie das höchste Amt - nämlich das des **Vogtes** - ausübten und alle Nachkommen im Mannesstamm von **Edo Siegwart** waren [363]:

Edo
Gunnar
Otto
Michael (sei vermutlich nach Stolberg bei Aachen gegangen)
Otto
Dobias der Ältere

Es ist (noch) nicht bekannt, woher Karl Heinrich Siegwart diese Informationen bezog und so kann auch nicht eingeschätzt werden, ob an eben jener Stelle noch mehr Daten verborgen sind und wie hoch ihre Qualität einzuschätzen ist. Auf Grund der umfangreichen und andauernden **Wanderbewegungen** lassen sich die genauen Fakten wohl nicht mehr rekonstruieren. Interessant ist jedenfalls vor allem der Hinweis, dass bereits zu einem **sehr frühen Zeitpunkt in Stolberg** - später ein sehr bedeutender Glasproduktionsstandort - **Glas** hergestellt wurde. Bisher geht man dort nämlich prinzipiell von einem deutlichen später einsetzenden Beginn der Glasherstellung aus, wenn auch zumindest von einer **Glashütte** bekannt ist, dass sie bereits um **1497** bestand und vermutlich **flaches Glas für die Aachener Zunft der Spiegelmacher** herstellte [364]. Freilich sieht mindestens eine andere Quelle den **Clevis Sigwart** (um **1540-um 1610**) als potentiell **erstes Familienmitglied im Schwarzwald** an [365]. Nicht ausgeschlossen ist, dass es sich bei „**Dobias**“ und „**Clevis**“ entweder um **Brüder** handelte, oder aber beide Quellen vielleicht in Wirklichkeit von ein und derselben Person sprechen.

Zur „Infiltrierung“ des **Schwarzwaldes** mit Glasmachern sei noch angemerkt, dass bereits **vor der Familie**

Si(e)gwart(h) andere Glasmacher dort tätig waren. So wird etwa von einem Zuzug von „**welschen**“ **Glasmachern** (z.B. aus dem **Jura**) in den Schwarzwald berichten, welche dort die Glasmacherei überhaupt erst initiiert hätten [366]. [SG: „**welsch**“ bezieht sich ausschließlich auf Slawen im Raum Deutschland - Österreich - Balkan ... bzw. auch auf Nachkommen der römischen Herrschaft in diesem Raum als „**walch**“ ...]

Mit dem Einsetzen der **Industriellen Revolution** bekamen die traditionell arbeitenden **Waldglashütten** immer mehr Konkurrenz und gingen schließlich ein. So sank auch der Stern der **Glasmasterfamilie Si(e)gwart(h)** und die Familienmitglieder wandten sich mehr und mehr **anderen Berufen** zu. Am erfolgreichsten ins **20. Jahrhundert** hatten sich jene Teile der Familie gerettet, die einst vom (Süd-)Schwarzwald aus in die **Schweiz** übersiedelt waren. Hatte man im **Entlebuch** zuerst noch traditionelle **Waldglashütten** betrieben, so gab es später weitere Hüttengründungen - wie etwa **Hergiswil, Wauwil und Horw** - welche den Anforderungen einer **modernen Glasfabrikation** zumindest zeitweise entsprachen. So wurde etwa auf der Glashütte **Horw** eine der **ersten Glasblasemaschinen** auf europäischem Boden eingesetzt [367]. Letztlich aber war auch in der Schweiz der Konkurrenzdruck so groß, dass sich die letzten in der Glasfabrikation tätigen Mitglieder der Familie nach dem Zweiten Weltkrieg aus eben jener zurückzogen. Auf der heute noch existierenden Glashütte **Hergiswil** erinnert nur noch die dortige museale Ausstellung an die einstige Eigentümerfamilie. Interessant ist freilich, dass dort **bis heute Glas produziert** wird, wenn auch in einem tendenziell touristisch-kulturellem Rahmen - einem Feld, dem sich die Glasmacherfamilie **Si(e)gwart(h)** womöglich zu wenig gewidmet hat und einerseits zu sehr der Tradition verhaftet war, andererseits wiederum zu einseitig auf neue Technik und industrielle Herstellungsverfahren setzte, anstatt sich neue Horizonte zu erschließen.

siehe auch: Akkenmünde (Glashütte), Blasiwald (und seine Glashütten), Schwäbisch-Fränkischer Wald, Sigwart, Clevis (um 1540-um 1610), Skandinavien

„Die Siegwarts waren vom Glas geradezu besessen.“ [368] Dr. Karl-Hans Garke

„In freien Stunden oder gar „in der Auslösch“ wurde gerne dem Waidwerke und Fischfange gehuldigt. Diese Vorliebe am Waidwerke und an Gottes freier Natur steckt auch heute noch einigen Nachkommen von Glasmeistern im Blute! [369]

Leo Siegwart, Glasfabrikant und Ahnenforscher (1874-1958)

„Ein eigenwilliges Bergvolk waren sie, die Glasmacher. Ihre Schädel waren undurchsichtig wie die grünlich schimmernden Glasklumpen, die sie zuweilen aus ihrem Ofen zogen. Kaum an der frischen Bergluft, erstarrten diese und erinnerten in ihrer Festigkeit an einen Felsbrocken. Besser, man hatte nicht zu oft mit diesem starrsinnigen Volk zu tun.“ [370]

Birgit Hermann, Romanautorin,
über die Glasmacher des Blasiwald

S. 145, Glasmacherfamilie Thoma

Schwarzwälder Glasmacherfamilie, die teilweise versippt war mit der Glasmacherfamilie **Si(e)gwart(h)**. Mitglieder dieser Familie waren anscheinend häufig als **Glasmaler, Glasschleifer und Glasschneider** tätig.

S. 145, Glasmacherfamilie Thumiger

Es ist wohl etwas vermessen, die **Thumiger** als Glasmacherfamilie zu bezeichnen, denn dafür ist eigentlich noch zu wenig über sie bekannt. Die Familie stammt wohl aus **Gressoney (Piemont, Provinz Aosta)**, einer ursprünglich deutsch-sprachigen Gemeinde, die im späten Mittelalter vom **Wallis** aus gegründet worden war. **Glasmaster Anton Thumiger** wanderte dann in jungen Jahren ins **Entlebuch** ein, wo er im Kragen eine **Glasertochter** ehelichte und auf der Hütte tätig war. In der Folge - im Zusammenhang mit der Glashütte **Hergiswil** - tauchen dann als weitere Namensträger **Peter Thumiger, Alois Thumiger und Wilhelm Thumiger (1857-1913)** auf [371].

S. 165 ff., Grünwald / Brunnenwald / Bonndorf

Laut Walter **Neutzling** wurde bezüglich dieser Hütte am 22. August **1611** ein **Pachtvertrag** geschlossen zwischen **Abt Martin I. (St. Blasien)** und **Thomas und Johann (Hans) Sigwart** aus **Steinbach** (Württemberg), sowie dem **Georg Raspiller von Hall (Tirol)**. Der Standort der Hütte lag nordwestlich von Bonndorf im „**Grünwald**“ und existierte laut Neutzling bis um **1735**. Heute sei auf dem Gelände ein Hotel zu finden, das immer noch den Namen „Glashütte“ trägt [435].

Da inzwischen auch die Kopie des damaligen **Pachtvertrages** aufgetaucht ist [436], kann bestätigt werden, dass die von Neutzling genannten Vertragspartner - und deren Herkunftsorte - korrekt wieder gegeben sind. Das zu verpachtende Waldstück hat sich demnach im Eigentum der „**Herrschaft Bondorff**“ befunden, „**Gruenwaldt**“ geheißen und war in der Nähe von **Gündelwangen** gelegen. Der Vertrag wurde zuerst auf **20 Jahre** abgeschlossen. Geregelt war im Vertrag auch, wann die Glasmaster und ihr Gefolge die **Gottesdienste** zu besuchen hatten - wozu dann die Pfarrkirche zu Gündelwangen aufgesucht werden sollte. In der Folge gab es offenbar über genau jene **religiösen Freistellungen Streitigkeiten** zwischen dem Pfarrer zu Gündelwangen einerseits und den Glasmeistern andererseits. Darum wurde dem Vertrag ein zusätzlicher Paragraph angehängt, der den Glasmeistern für die Freistellungen eine zusätzliche Kompensation versprach.

Auch bei **Karl Heinrich Siegwart** (1888-1938) wird diese Glashütte genannt, auch wenn er abweichend den Namen „**Brunnenwald**“ verwendet. Er gibt als Lebensdauer zwei Zeitabschnitte an, nämlich **1611-1685** und **1690-1740**. Die Glashütte ist womöglich auch als „Gündelwangen“ oder „Bonndorf - nach den nahe gelegenen gleichnamigen Gemeinden - bezeichnet worden [437].



Auch Ludwig Moser nennt den Namen „Im Brunnen“ als Synonym für Grünwald. In einer Aktennotiz vom 13.05.1625 werden neu Peter Sigwart, Hans Krieger und Mathis Fallner erwähnt.

Am 8.05.1645 treten als Vertragspartner des Abtes Franz I. (St. Blasien) auf [438]:

Samuel Schmid
Andres Schmid
Thomas Sigwarth
Georg Mahler
Adam Haug
Appolonia Sigwarth

Bemerkenswert dabei ist, dass auch Appolonia Sigwarth unter der Bezeichnung „Glas- oder Hüttenmeister“ gleichwertig mit den Männern aufgeführt wird. Wahrscheinlich handelt es sich bei ihr um die Witwe des 1624 verstorbenen Georg Raspiller aus Hall (Tirol). Hüttenvogt war wohl der im Vertrag erstgenannte Samuel Schmid. Dessen Kinder (geboren zwischen 1637 und 1651) haben als Paten einen „Peter Raspiller“ - vermutlich der Sohn von Georg Raspiller und Appolonia Sigwart. Der älteste Sohn von Samuel Schmid - nämlich Caspar Schmid - kann bei seinen Kindern (geboren zwischen 1659 und 1675) dann auf einen „Ulrich Sigwarth“ als Paten zurückgreifen [439]. Man sieht daran einmal mehr, wie sehr die Glasmacherfamilien untereinander verbandelt waren.

Um 1698 tauchte Bartholomäus Rogg (Barde Rogg) in Grünwald auf und wurde 1700 zum St. Blasianischen Vogt ernannt. Er war um 1646 in Blasiwald-Althütte geboren worden und war auch schon im Blasiwald als Meister tätig gewesen. 1705 übernahm er zusammen mit Kaspar Schmid und Thomas Krieger Grünwald für 3500 Gulden. Er verstarb dort am 6. Mai 1737. Die Hütte bestand etwa bis 1715 [440]. Danach kamen die Liegenschaften wohl ganz in die Hände der Familie Rogg, wie alte Kaufverträge ausweisen. Mehrere Generationen der Familie lebten dort und brachten es anscheinend zu Wohlstand, jedenfalls ließ 1792 ein Matthäus Rogg dem Kloster Grünwald 350 Gulden [441].

Dr. Wolfgang Wiese nennt in seinem Werk über das Dorf Glashütte (Gemeinde Wald) neben einer Glashütte „Grünwald bei Gündelwangen (1611-1645)“ auch eine Glashütte „Bonndorf (um 1645 bis nach 1705)“ [442]. Das deckt sich mit einer weiteren Quelle, in der davon berichtet wird, dass es zuerst eine Glashütte „in Grünwald“ gegeben habe, bevor der Standort „näher Richtung Bonndorf und Schluchsee verlegt“ worden sei [443].

1719 arbeitete ein Joseph Greiner auf der Glashütte Sophienhütte im Warndt (Saarland) - gekommen war er von der Glashütte Grünwald im Schwarzwald [444]. Da um diese Zeit herum auch Teile der Glasmacherfamilie Si(e)gwart(h) - so zum Beispiel auch Leonhard Siegwart, geb. 9. August 1685 in Sankt Blasien, der Begründer der Saarland-Linie (1.2) in Richtung Saarland abwanderten, kann man vermuten, dass erstens die zu besetzenden Hüttenstände im Schwarzwald knapp wurden, und zweitens vom Saarland aus wohl aktiv

gesucht wurde nach Glasspezialisten. Vielleicht hatte auch die so genannte „Kleine Eiszeit“ etwas damit zu tun, denn unter anderem im Zeitraum von 1675-1715 war es durch dieses klimatologische Phänomen besonders kalt [445] - und die Schwarzwald-Winter werden dann sicher besonders ungemütlich gewesen sein.

S. 168 f., Hall (Glashütte)

1534 vom Augsburgsberger Montanfachmann Wolfgang Vitl (Vitis) - einem mit den Fuggern befreundeter Kaufmann [449] - gegründete Glashütte in Hall (Tirol). Die Hütte lag - der Feueregefahr wegen - in der Spitalau an der Schiffslende am Innufer („auf der Scheiben“) und somit abseits der Siedlungen. Die Haller Glashütte gehörte zu den ersten drei Glasmanufakturen im Habsburgerreich, die imstande waren, farbloses Glas à la Murano / Venedig zu erzeugen und erlangte daher europaweite Bedeutung. Die anderen beiden Hütten befanden sich in Antwerpen [heute Belgien; betrieben von Glasmachern aus Altare] und Laibach [Ljubljana, Slowenien]. Doch um weißes Glas herzustellen, wurden beste Rohstoffe benötigt und so wurde beispielsweise Soda (Strandasche) eigens aus dem habsburgischen Spanien via Genua importiert, später wurde auch Glasasche aus Venedig bezogen. Der Quarzsand kam aus dem Valserthal (bei St. Jodok am Brenner), Braunstein aus der Gegend von Kufstein, Arsenik aus Nürnberg, schwarzer Graphitton aus der Gegend um Passau [450]. Der Jahresbedarf der Hütte an Holz belief sich auf etwa 280 Klafter - und Zeit ihres Bestehens hatte sie mit Holz-mangel zu kämpfen, da der in Tirol dominierende Bergbau auf Silber, Kupfer und Blei bereits enorme Holzbestände verschlang. Nicht zuletzt darum war vor 1534 das meiste Glas aus Süddeutschland importiert worden. Glas aus Venedig war deutlich teurer und wurde daher seltener gekauft, war aber das Ideal, dem man in Hall naheifern wollte [451].

Freilich hatte die Hütte - deren Konzept ja ziemlich innovativ und unerprobt war - zuerst gewaltige Anlaufschwierigkeiten:

Denn Wolfgang Vitl setzte auf italienische Arbeiter aus Altare (bei Genua) - und machte damit schlechte Erfahrungen. Da er zudem mit den hohen Kosten und einem schleppend anlaufenden Absatz zu kämpfen hatte, war er quasi bankrott, als er 1540 starb [452]. In der Folge setzte Sebastian Höchstetter, von 1540 bis 1569 zweiter Betreiber der Hütte, auf einheimische Kräfte, die entsprechend angelernt wurden [453]. Darunter war wohl auch ein Peter Raspiller (geboren um 1515, gestorben 13.07.1579 in Hall), der vermutlich Stammvater der Glasmacherfamilie Raspiller ist [454].

Zu dieser Zeit arbeiteten wohl 9 Scheibenmacher und 1 Trinkglasmacher an den Ofenlöchern. Diese erzeugten neben Prunk- und Trinkgläsern auch medizinische Gläser, Flaschen und vor allem Fensterglas. Letzteres dominierte - so wurden 1569 satte 3.302.000 Stück scheinbenglas hergestellt. Der eine Trinkglasmacher konnte durchaus auf eine Tagesproduktion von 200 Bier- oder 300 Weingläsern kommen, wengleich er vermutlich vor allem hochwertigere, kunstvollere Hohlgläser hergestellt haben wird - mit dementspre-

chend niedrigerem Ausstoß. Mit diesem Sortiment - welches sich ein Stück weit von Venedig unterschied, wo um ein Vielfaches mehr Trinkgefäße produziert wurden - führte Höchstetter die Hütte in die Erfolgsspur und sorgte dafür, dass **Süddeutschland** zu einem wichtigen **Exportmarkt** wurde. Dementsprechend wurden in **Ulm, Kempten, Augsburg und Nürnberg** ständige Faktoreien unterhalten [455].

Als Betreiber folgten auf die Familie Höchstetter später **Paul Kripp** von Prunberg und **Hippolytus Guarinoni**.

Die Hütte bestand bis **1635** [456].

Das Gebäude der ehemaligen Glashütte wurde noch **1962** als Altersheim genutzt [457]. Die dortige Straße trägt bis heute den Namen „Glashüttenweg“ - das Altersheim hingegen scheint nicht mehr zu existieren [458].

„Die Haller Glashütte war die künstlerisch und wirtschaftlich bedeutendste, zeitlich früheste und langlebigste Glashütte nördlich der Alpen, die farbloses Glas nach venezianischem Vorbild herstellte.“ [459]

Dr. **Erich Egg** (1920-2008), Historiker und Museumsdirektor

www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2008-4w-egg-hall-innsbruck.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2015-2w-kurinsky-altare-1993.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2015-2w-painchart-altare-montano-de.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2013-4w-loibl-simony-hugenotten-potsdam.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2013-4w-menil-simony-hugenotten-potsdam.pdf
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2017-2w-krebs-glassmacher-familie-raspiller.pdf

S. 190 ff., Kloster Sankt Blasien

858 wurde erstmals ein **Benediktinerkloster** im heutigen **St. Blasien** erwähnt. Die Geschichte des Ortes ist auf das Engste mit der des Klosters verknüpft [541] und die Geschichte des Klosters kann als exemplarisch angesehen werden für die Bedeutung der Klöster als „**Brückenköpfe der Zivilisation**“ im Inneren des **Schwarzwaldes**. Nicht von ungefähr wird Jahrhunderte später der Abt Martin II. (Gerbert) den Schwarzwald als „**Kolonie des Benediktinerordens**“ bezeichnen [542].

Der Grund für die Ansiedlung des **Klosters in tiefstem Wald** war kriegerischer Natur gewesen: Ursprünglich waren die Mönche auf einer **Rheininsel bei CH-Rheinau** beheimatet gewesen - hatten dann aber wegen der drohenden **Ungarnkriege** [Ungarneinfälle **899-955**] einen abgelegeneren Ort für sich gesucht, wohin sie dann auch die Gebeine des Heiligen Blasius von Sebaste (Tod um 316 n. Chr.) überführt haben. So entstand das **Kloster Sankt Blasien** als **Zelle des Klosters Rheinau**. In der Folge konnte der **Besitz** des Klosters durch Landschenkungen und Erbschaften ausgedehnt werden. Unter **Kaiser Otto II.** [reg. 973-983] erlangte das Gebiet von Sankt Blasius den Status eines **reichsunmittelbaren Gebietes** mit dem Recht des „Zwinges und

Bannes“ [543]. Das Kloster profilierte dabei neben der Protektion durch das lokale Herrschergeschlecht der **Zähringer** vor allem von seiner Zugehörigkeit zur **kluniazensisch-hirsauischen Reformbewegung**, durch die der Einfluss traditioneller Benediktinerklöster wie **St. Gallen** oder **Reichenau** im Schwarzwald und auf der Baar zurückgedrängt wurde [544].

[SG: die **Reformbewegung** der Benediktiner entstand vor allem durch die Kritik von Mönchen gegen die Aufgabe des 2. Teils des Gebots „**Beten und Arbeiten**“ im **Mutterkloster Cluny**. Aus dieser Kritik entstand der Orden der Zisterzienser. In **Cîteaux** baute **Robert von Molesme** ab **1098** ein **Reformkloster**, das zum **Mutterkloster** des Zisterzienserordens wurde. Diese Reformbewegungen erfüllten das Gebot „**Arbeiten**“ zuerst durch arbeitende **niedere Mönche** (Konversen), später durch **Laien als Untertanen** der Klöster, die sich um das „Arbeiten“ / **Wirtschaften** zum Lebensunterhalt der Mönche und zum Erhalt der Gebäude der Klöster kümmerten. Die eigentlichen Mönche förderten diese Bewirtschaftung durch moderne ertragreichere Methoden. Dazu wurden zuerst **Landgüter** und danach folgend immer mehr **Handwerksbetriebe** zur Unterstützung der Klöster aufgebaut. Die Reformklöster wurden zunächst wegen der gewünschten Abgeschiedenheit in **tiefen Wäldern** gegründet. [Wikipedia DE: Benediktiner]

Durch den Kirchenbau in der **Frühgotik** wurden **größere und farbige Fenster** zur Information der Laien über die Bibel (statt der **Wandgemälde der Romanik**) eingebaut. Ein Muster dieses baulichen Übergangs ist die Kirche des **Stifts der Zisterzienser in Heiligenkreuz** im Osten von Österreich, **1133** gegründet von **Hl. Leopold III.** (Markgraf 1095-1136) aus der Dynastie der **Babenberger**.

„Erinnert wird seiner vor allem für die **Erschließung des Landes**, die mit seiner Tätigkeit als **Klostergründer** einhergeht. Seine wichtigste Gründung ist **Klosterneuburg**, das **1108** gegründet wurde. Klosterneuburg wurde in den folgenden Jahren zur **Residenz** ausgebaut. Andere Klostergründungen waren Stift **Heiligenkreuz** und **Klein-Mariazell**. Diese Gründungen dienten der **Evangelisierung**, der Bildung, und der **Erschließung des noch stark bewaldeten Gebiets**.“ [Wikipedia DE: **Leopold III.**] Neben diesem Stift gibt es noch heute eine Liegenschaft mit dem Namen „**Glashütte**“.

Dazu mussten **Glashütten** gegründet und **Glasmacher** angeworben werden. Wegen der Geheimhaltung der Kunst des Glasmachens akzeptierten die Glasmacher nicht die Untertanenschaft der Klöster, sondern **pachteten und nutzten die riesigen (Ur-)Wälder**, die alle Klöster umgeben haben. Diesen Zusammenhang zwischen Klöstern der **Benediktiner / Zisterzienser** und der Entwicklung der **Glasprouktion** findet man von **Frankreich über Deutschland und Österreich bis Böhmen und Mähren**. Von den Grundherrschaften wurden in Böhmen Zisterzienser angeworben, um durch die Bewirtschaftung der bis dahin ungenutzten Ländereien und Wälder die **wirtschaftliche Entwicklung der Herrschaftsgebiete** zu beginnen und zu fördern.]

Da **1218** die Hauptlinie der **Zähringer** ausgestorben und somit als Schutzmacht ausgefallen war, suchte das von einer **Bauernrevolte** bedrohte Kloster **1370** Zuflucht beim Hause **Habsburg** [545]. Das Gebiet des Klosters (=Zwing und Bann Sankt Blasien) unterstand nun der **Grafschaft Hauenstein** und gehörte zu **Vorderösterreich**. Das Kloster begann jedoch bald, seine **verlorene Unabhängigkeit** zu bedauern. Allerdings war die österreichische Zentralmacht weit weg und schmälerte die Macht des Klosters daher nicht entscheidend. Das **Wachstum war sowieso ungebrochen**: So unterhielt das Kloster „bläsische Amtshäuser“ u. a. in **Freiburg, Basel, Schaffhausen, Zürich und Kaiserstuhl** (CH-Aargau) [546]. Unter anderem in Klingnau und Wislikofen (beide CH-Aargau) existierten **klösterliche Propsteien**, so dass einer Legende nach im späten Mittelalter klösterliche Gesandte auf ihrem Weg nach Rom angeblich immer in eigenen Klöstern übernachteten konnten [547].

1526 wurde das Kloster im Zuge des **Bauernkrieges geplündert und gebrandschatzt**, woraufhin der Abt sogar eine Verlegung des Klosters andachte. Verhandlungen mit Ritter Fuchs von Fuchsberg wurden dann aber abgebrochen [548].

1597 erreichte Abt Martin I., woran schon sein Vorgänger Kaspar II. gearbeitet hatte: Gegen einen **Kredit an das Haus Habsburg**, dass von den **Angriffen der Türken** [Schlacht von Mohács 1526, 1. Türkenbelagerung von Wien 1529 und 1532, 2. Türkenkrieg 1566-1568 ...] schwer gebeutelt war, erhielt das Kloster **wesentliche Rechte über den Zwing und Bann** von der Grafschaft Hauenstein zurück. Als **Blutvogt** (=Beamter für die Hohe Gerichtsbarkeit) wurde der Sankt Blasianische **Obervogt** Georg Karrer eingesetzt, der dieses Amt schon in dem reichsunmittelbaren Lehen des Klosters zu Fützen ausgeübt hatte. Fortan kam es allerdings immer wieder zu politischen Ränkespielen zwischen dem Kloster und den Hauensteinern [549].

Im **30-jährigen Krieg** blieb **Sankt Blasien** lange **verschont**, ab **1632** besetzten aber **kaiserliche Truppen** unter Oberwachtmeister Schauenburg von Waldshut und Markgraf Wilhelm I. von Baden die strategisch wichtigen Pässe bei Menzenschwand und Bernau, sowie die Höhen um St. Blasien. Am 23. Juni **1634** gelang den feindlichen **Schweden** indes ein Durchbruch, der mit der **Besetzung des Klosters** endete. Es kam dabei zu brutalsten Übergriffen auf die Zivilbevölkerung. Am 21. März **1638** wurde das Kloster von Truppen des Bernhard von Weimar neuerlich **geplündert**. Der Abt floh zuerst auf den Krummenhof, dann in seine Propstei Klingnau in der Schweiz. **1644** hatte das Kloster letztmalig Besuch von Truppen, als die Soldaten des **französischen Marschalls Turenne** auf ihrem Weg von Rheinfeldern nach Lenzkirch St. Blasien passierten. **Die Kriegsschäden waren verheerend**. Einzig **Pottaschesieder, Harzer und Glasmacher** hatten Konjunktur, da sie **fernab der Geschehnisse in den Wäldern arbeiteten**, der Holzpreis sehr günstig war und die Obrigkeit kaum regulierend eingreifen konnte, da sie andere Sorgen hatte.

Während der **Kriege des Sonnenkönigs Ludwig XIV.** wurde das Kloster weitgehend verschont. Der Abt führte das auf von ihm geschriebene Bittbriefe zurück, zudem hatte er dreimal den Herzog von Lothringen aufgesucht, welcher schließlich öffentlich bekannt gab, man solle St. Blasien vom „fouragieren“ verschonen. Der Abt ordnete als Dankbezeichnung für den göttlichen Schutz eine Wallfahrt nach Todtmoos an.

Während der **Salpeterer-Unruhen** blieben die Einwohner des Zwing und Banns passiv, wenn auch ihre Sympathien den **Aufständischen** galten. Das drückte sich auch durch **jahrzehntelange Waldstreitigkeiten** aus, welche durch den immer größeren **Holzangel** verursacht wurden. **1786** gab es dann sogar ein **Holzaustrichverbot** [550]. Für die Waldungen des Klosters war der **Forstmeister** zuständig. Von den für **Waldfrevel** verhängten Strafgeldern floss immer 20 % an den Denunzianten, der die Tat gemeldet hatte [551]. Es liegt auf der Hand, dass man auf diese Weise den **Glasmachern** das Leben recht schwer machen konnte.

1746 wurde der Abt des Klosters in den **Reichsfürstenstand** erhoben. Den Grundstein dazu hatte dereinst der Abt Martin I. (Meister aus Fützen) mit dem Erwerb der reichsunmittelbaren Grafschaft Bonndorf gelegt (zwischen 1609 und 1612). Später - wohl um **1659** [552] - war dann auch die eigentlich unter der Verwaltung der Fürstenberger stehende **Reichsvogtei Schluchsee** wieder an das Kloster gefallen. So wurde die ab **1716** auf diesem Gebiet erfolgende Ansiedelung der **sanktblasianischen Glashütte Äule / Aeule** überhaupt erst möglich.

Sankt Blasien wurde also **1746** zum Reichsstift, bzw. zur Fürstabtei und der Abt zum Fürstabt. Die **Regierung in Wien** beeilte sich freilich zu erklären, der Abt sei immer noch „ein breisgauisch-österreichischer Prälat und qua talis ein österreichischer Untertan!“ Der Kaiser verbot die Nutzung des Begriffes „Reichsstift“, so dass der Zwing und Bann St. Blasien ein Teil des **vorderösterreichischen Breisgautums** blieb [553]. Trotzdem war Sankt Blasien „quasi ein Kleinstaat im Staate Vorderösterreich der Habsburger“ [554].

Unter der Federführung von Fürstabt Martin II. (Gerbert) entstand der **Dom**, der bis heute ein Besuchermagnet und dessen Kuppel Wahrzeichen der Gemeinde Sankt Blasien ist (Einweihung **1781**). Ob beim Bau des Domes **Glas der Glashütte Äule / Aeule** Verwendung fand, ist nicht bekannt - ebenso wenig, ob Glasmacher der **Glasmacherfamilie Si(e)gart(h)** in die Arbeiten involviert waren. Eine Quelle nennt lediglich die „Glasmaler Michael und Anton Pflüger“. Ebenso erwähnt wird, dass beim Bau u. a. Marmor und Alabaster aus Ehingen am Neckar und Fützen verwendet wurden [555].

Der selbe Abt gründete **1791** in Grafenhausen-Rothaus eine **Brauerei**, um das angeblich überteuerte Bier aus dem benachbarten Fürstentum Fürstenberg (Brauerei in Donaueschingen) abzuwehren, die eigene Reichsgraftschafft Bonndorf aufzuwerten und Arbeitsplätze zu schaffen [556]. Es ist unklar, ob die **Glasmacher auf den Hütten Sankt Blasien selbst brauen** durften.

Falls nicht, so tranken sie vor 1791 womöglich Fürstenberg-, danach Rothaus-Bier. Das ist insofern bemerkenswert, als dass es beide Biermarken heute noch gibt.

Im Zuge der **Napoleonischen Eroberungskriege** fand vom 27. April bis 2. Mai **1800** der Durchzug von 48.000 Franzosen durch Bernau statt, welche über St. Blasien nach Bonndorf zogen. Während der ganzen Kriegsjahre befand sich ein Militärlazarett im Ort. **1803-1806** gab es eine große Unsicherheit unter den Einwohnern, da niemand wusste, was die Zukunft bringen würde. Klar war nur, dass das Kloster im Zuge der **Säkularisation [1803]** als Machtfaktor ausgedient hatte. Als **neue Herrscher** standen zur Diskussion:

Herzog von Modena
Malteserkomturei Heitersheim
Kurfürst von Baden
König von Württemberg

Der **König von Württemberg** versuchte Fakten zu schaffen, indem er im Januar **1806** in das Gebiet einmarschierte. Allerdings wurden am 15. April **1806** in Paris der Zwing und Bann St. Blasien, die Reichsvogtei Schluchsee und das Breisgau dem **badischen Kurfürsten** zugesprochen. Bald war auch klar, dass es auch für das Kloster selbst keine Zukunft geben würde [557]. Die **letzten Mönche** übersiedelten (auf Umwegen) zum **Stift St. Paul im Lavanttal in Kärnten**. Danach wurde in den Klostergebäuden eine der **ersten Maschinenfabriken Deutschlands (Spinnereimaschinen)** aufgebaut. Seit **1934** ist das jesuitische Kolleg St. Blasien mit Internat im Kloster untergebracht [558].

Das Kloster spielte eine wichtige Rolle bei der **Besiedlung des Südschwarzwaldes**, u. a. indem es **Glasmacher in sein Herrschaftsgebiet** kommen ließ. Dafür waren mehrere Faktoren ausschlaggebend: Das Kloster verfügte über **große Waldflächen in schlecht zugänglichen Höhenlagen** (z.B. **Blasiwald**). Diese waren rein waldbirtschaftlich kaum zu nutzen. Außerdem erhöhte sich die **Nachfrage nach Glas** kontinuierlich. Zudem waren in den angrenzenden Herrschaftsgebieten ...

der Fürstenberger
Alte Rothwasserglashütte / Altglashütte 1634-1723

der Markgrafen von Baden
Todtmoos-Schwarzenbach 1534-1590 und
Todtmoos-Glashütte 1590-1790

des Klosters St. Peter
Knobelwald / Hinterstraß 1426-1692

... schon Hütten tätig. Daher entschlossen sich **Abt Kaspar II. (1571-1596)** und **Abt Martin I. (1596-1625)** ebenfalls zur **Ansiedelung von Glashütten** [559]. Spannend daran ist, dass bis zum Mittelalter die **Klöster ursprünglich selbst für die Glasherstellung zuständig** waren. Nicht nur, dass sie einen großen Bedarf an Glas hatten (v.a. Fenster und sakrale Gefäße), sie verfügten auch durch ihre **Bibliotheken** über das **antike Wissen über die Glasherstellung** [560], was insbesondere für den Orden der **Benediktiner** galt [561]. Es wäre also interessant zu wissen, ob die herbeigerufenen Glasmacher - darunter Mitglieder der **Glasmacherfamilie Si(e)gwart(h)** - womöglich vom

Wissen des Klosters profitierten, wenngleich nahe liegt, dass es sich um **Spezialisten ihres Fachs** gehandelt haben muss.

Zu dieser Zeit war die **Besiedlung** des Zwing und Banns noch sehr dünn: 9 Gemeinden mit 110 Häusern (entstanden aus Mönchshöfen, ohne die Klostergebäude), 50 Meierhöfen und ca. 1250 Stück Vieh. Als wehrfähig wurden **132 Einwohner** gezählt [562].

Den elitären **Anspruch des Klosters auf Landnahme und Besiedelung** unterstrich Fürstabt Martin II. (Gerbert v. Hornau aus Horb), der den **Schwarzwald** einstmals als „eine **Kolonie des Benediktinerordens**“ bezeichnete [563]. Die Zahl der **Mönche** schwankte im Laufe der Jahrhunderte zwischen **32 und 100** [564].

[...]

S. 196, Klosterwald/Wald (Glashütte)

Glashütte auf dem Gebiet der **Zisterzienserinnen-Abtei Wald bei Pfullendorf**, die gegründet wurde von **Abraham Schmid (1663-1745)**, dessen Vater und Onkel von der Glashütte **Grünwald / Gündelwangen** (Schwarzwald) in die **Adelegg** übersiedelt waren, und dort Glashütten gegründet hatten [566]. Später geleitet von den Herren **Schmid von Schmidfeld**, die als geadelte Nachfahren der Glasmacherfamilie Schmid auch auf der **Adelegg** tätig waren, zum Ende hin auch von einem Mitglied der Familie **Faller**. Existierte mit Unterbrechungen von circa **1701-1881**. Auf der Hütte wurde traditionell (mit Glasmacherpfeife) gearbeitet und hauptsächlich **farbloses, aber auch grünes, gelbes und braunes Hohlglas** hergestellt. Die wichtigsten Erzeugnisse waren **Flaschen, Trinkgläser, Schüsseln, Röhren, Quecksilber-Barometer-Röhren und ballonartige Glaskugeln** als Fliegenfänger. Auch **Fensterglas** wurde in größeren Scheiben hergestellt [567].

Buch: Dr. Wolfgang Wiese, Glashütte - von der Fabrik-siedlung zum Bauerndorf
 bestellen bei Gemeindeverwaltung Wald (Hohenzollern)

S. 212, Moser, Ludwig (1893-1967)

Vermutlich Kunsthistoriker, der sich u. a. mit der **Glasherstellung in Baden** beschäftigte. Sein Buch „**Badisches Glas**“ zählt zu den ersten **Standardwerken** auf diesem Sektor, wenngleich es nur in gekürzter Form veröffentlicht wurde. Das vollständige Manuskript wanderte seinerzeit in die Badische Landesbibliothek [622]. In diesem Buch werden auch etliche Mitglieder der Glasmacherfamilie **Si(e)gwart(h)** erwähnt.

Buch: Moser, Ludwig, Badisches Glas, Verlag Franz Steiner, Wiesbaden 1969

S. 212, Motzer

Funktionsposten auf einer **Waldglashütte**. Der Motzer war zuständig für das **Halten der Form**, in die dann der Glasmacher mittels der Glasmacherpfeife die Glasmasse „einblies“ und formte. Ähnlich wie beim **Einträger** war auch diese Tätigkeit vor allem Aufgabe der **Lehrlinge**.



S. 212, Münzthal (Glashütte)

1568 von **Martin Greiner** (aus Heilbronn) und **Simon Stenger** (aus dem Spessart) gegründete Glashütte in Lothringen. **1607, 1610 und 1630** arbeitet dort neben den Familien **Greiner, Schwerer und Spessert** auch die „**Familie Sigward**“ [623]. Heute heißt die Gemeinde Saint-Louis-lès-Bitche.

S. 213 f., Murano (Glashütten)

Bei **Venedig** gelegene Glasmacherinsel, von der das legendäre **Murano-Glas** stammt und die Ursprungsort zahlreicher revolutionärer **Glasherstellungsinnovationen** war. So wurden dort u. a. das **Kristallglas, Butzenscheiben, Spiegelglas, Opakglas**, das **Ritzen** von Dekoren mit Diamanten und das **Vergolden** und **Emailieren** von Glas erfunden, bzw. wiederentdeckt.

Nachdem die detaillierten Kenntnisse der **römischen Glasherstellung** durch die **Völkerwanderung** in Vergessenheit gerieten, sorgte der in **Venedig** abgewickelte **Orienthandel** für neue Impulse, weswegen dort um die **erste Jahrtausendwende** das Glasmacherhandwerk wieder aufblühte. Auch die Teilnehmer der **Kreuzzüge** brachten aus **Syrien**, wo die **spätromische Glasmacherkunst** bewahrt worden war - wertvolle Erkenntnisse nach Venedig [624]. Zwar wurde noch im **13. Jahrhundert** das meiste Glas aus dem östlichen **Mittelmeerraum importiert** doch [625], prosperierte parallel dazu die eigene Glasproduktion derart, dass die Hütten **1291** [626] wegen der latenten Brandgefahr und aus Geheimhaltungsgründen nach **Murano** ausgelagert wurden. Es setzte sich durch sein Quasi-Monopol auf den wichtigen Rohstoff Soda (importiert aus der Levante) auch gegen **inner-italienische Wettbewerber** wie **Altare** (bei Genua), Verona, Padua, Vicenza, Florenz, Pisa, Siena und Mailand durch, obgleich diese im Gegenzug versuchten, Venedig von den Lieferungen Piemontischer Magnesia (Braunstein) und Kieselsteinen aus dem Fluss Ticino (Tessin) abzuschneiden [627].

Wurden auf Murano zuerst noch **schwere Gläser im gotischen Stil** produziert, sorgte der Einfluss der **Renaissance** schließlich für die entscheidende Wende hin zu **hellen, kristallklaren Gläsern**, Pokalen, Kannen und Tellern in zierlichen und filigranen Formen. Neben dem Kristallglas („cristallo“) wurde auch **Achatglas, Netz- und Fadenglas, Millefiori-Glas** und emailgeschmücktes Glas hergestellt [628]. Murano wurde in der Folge zu einem bedeutenden Zentrum der europäischen Glasherstellung und befeuerte das europäische Glasmacherhandwerk, denn immer wieder gelang es Glasmachern - trotz einem ab **1295** geltenden **Reiseverbot** für Glasmacher [629] und der Androhung schwerer und schwerster **Strafen** [630] - die Insel zu verlassen, um nordwärts zu ziehen, wo sie dann Glashütten gründeten, bzw. ihr Fachwissen auf bestehenden Hütten einbrachten [631]. Der Warenfluss aus Murano in die deutschen Lande lief interessanterweise vor allem über den **Seeweg** und den Handelshafen **Antwerpen** und weniger über den transalpinen Landweg.

So kann es auch nicht verwundern, dass in **Antwerpen** - neben ähnlichen Projekten in **Hall** und **Laibach** - in der

Folge eine Glashütte entstand, die klares **Glas im Stile Venedigs** („à la facon de Venise“) produzierte [632].

In Murano arbeiteten **1551 12 Öfen für Scheibenglas**, in denen jährlich 12.000.000 Scheiben erzeugt wurden, und **18 Öfen für Trinkgläser** [633].

Es ist bisher nicht bekannt, ob es eine Verbindung der Glasmacherfamilie **Si(e)gwart(h)** mit Murano gibt. Wenn man sich aber den Umstand vor Augen führt, dass mit Hilfe von **Glasmachern aus Murano** u.a. auch in **Tirol** (ab **1534** in Hall, ab **1570** in **Innsbruck**) [634] und den **Niederlanden** (ab **1550** in **Antwerpen**, ab **1567** in **Amsterdam**, ab **1581** in **Middleburg**, ab **1622** in **Brüssel**) [635] Glashütten gegründet wurden, so wäre es zumindest denkbar, dass ein gewisser Informationsfluss stattgefunden haben könnte. Hauptziel dieser Glashütten war übrigens **weniger das Kopieren venezianischer Glasformen**, als vielmehr die **Erzeugung eines ebenso hellen, kristallklaren Glases**, welches sich dann deutlich abhob von dem bis dahin nördlich der Alpen dominierenden **grünlichen Waldglas** [636].

Ein deutscher Archäologe hält hinsichtlich der beginnenden Hohlglasproduktion in Südwestdeutschland ab **1250** die Hinzuziehung „**kompetenter Fachleute, mutmaßlich aus venezianischen Hütten**“ für möglich [637; **Röber, Glasbläser, Glaser, Glasmaler**, in: Archäolog. Landesmuseum hrsg., **GlasKlar, 2015**, S. 67].

siehe auch:

Altare (Glashütten), S. 83

Hall (Glashütte), S. 168

S. 212, Raspiller, Georg

1599 abgeworben durch das **Kloster Sankt Blasien** von der **Hofglashütte Hall / Tirol** des österreichischen Erzherzogs Ferdinand worden, um die **1597** gegründete **Glashütte im Muchenland (Blasiwald)** zu verstärken. Sein Vorzug war, dass er wohl „**venezianische**“ Kenntnisse und Fertigkeiten besaß. Er war verheiratet mit **Appolonia Siegwart** und hatte mit ihr laut Taufbuch St. Blasien **4 Kinder**. War bis **1611** auf der Hütte im **Muchenland** tätig. Sein Nachname wird alternativ auch mit „**Raspaler**“ angegeben [675].

S. 231, Schmidsfelden (Glashütte)

Die Glashütte **Schmidsfelden** - in der **Adelegg** gelegen - wurde in den Jahren **1825/26** eingerichtet und bis ins Jahr **1898** betrieben. Der Betrieb stellte das letzte Glied einer langen Kette älterer Hüttenstandorte dar. Die Glashütte ist ein gutes Beispiel für das Schicksal althergebrachter Handwerksbetriebe in der Industrialisierung und ähnelt darin den **Waldglashütten** des Südschwarzwaldes: Durch die **Konkurrenz der rheinischen und sächsischen Glashütten mit der Nachbarschaft zu Kohle und chemischer Industrie sowie den fehlenden Bahnanschluss** kam es zum Niedergang und trotz Veränderungen des Sortiments und Versuche technischer Neuerungen **1898** zum Ende der Hütte.

Seit **1998** wurde die Glashütte auf Initiative der „**Heimatpflege Leutkirch e.V.**“ renoviert und vor dem

Verfall gerettet. Dabei wurden auch archäologische Grabungen notwendig, die einen Nebenofen der Hütte untersuchten. Die Glashütte ist heute als Museum und Schauglasbläserei eingerichtet.

siehe auch:

Adelegg (und ihre Glashütten), S. 64 f.

S. 232, Schwäbisch-Fränkischer Wald

Bezeichnung für das großflächige, zumeist bewaldete **Bergland im nordöstlichen Baden-Württemberg** und den gleichnamigen Naturpark. Der Naturpark Schwäbisch-Fränkischer Wald unterteilt sich in fünf Teilregionen: Den Murrhardter, den Mainhardter und den Welzheimer Wald, sowie den Waldenburger und den Löwensteiner Bergen.

Ab dem **13. Jahrhundert** Ort der **Ansiedlung von (Wald-)Glashütten**. Bislang konnten circa **60 Hüttenplätze** nachgewiesen werden. Die letzte Glashütte in **Erlach (Mainhardter Wald)** war bis **1865** in Betrieb [711].

Auf einigen dieser Glashütten waren Angehörige der Glasmacherfamilie **Si(e)gwart(h)** im Einsatz [712] - und zwar anscheinend, **bevor die Familie in den Schwarzwald übersiedelte** und sich dort ausbreitete. Laut Unterlagen (Urfehden / Gerichtsbeschlüsse) aus dem Landesarchiv Baden-Württemberg gab es spätestens ab **1505 Namensträger im Welzheimer Wald** [713]. Die entscheidende - und leider noch nicht zu beantwortende Frage ist, **wo die Familie vorher lebte und arbeitete**, bevor sie erst im **Schwäbisch-Fränkischen Wald** und dann im **Schwarzwald** aktiv wurde.

siehe auch:

Akkenmünde (Glashütte), S. 81 f.

Blasiwald (und seine Glashütten), S. 95 ff.

Fautspach (Glashütte), S. 121

Glasmacherfamilie Si(e)gwart(h), S. 142 ff.

Sigwart, Clevis (um 1540-um 1610), S. 273 f.

Steinbach (Glashütte), S. 296

Weidenbach (Glashütte), S. 319

S. 233 ff., Schwarzwald

Höchstes und größtes Mittelgebirge Deutschlands. Die endlosen **Waldgebiete** und die **quarzreichen** Gesteine des Grund- und Deckgebirges boten den Glasmachern der **Waldglasära** (ab dem **ausgehenden 12. Jahrhundert**) [714] **optimale Bedingungen**, wenn auch der Sand oft verunreinigt war mit anderen Mineralien (so z.B. beim **Buntsandstein**), was zum typischen **Grünstich** des so genannten **Waldglases** führte und als **Flußmittel** (Schmelzmittel) statt dem nur im Mittelmeerraum verfügbaren **Soda** die aus heimischen Pflanzen gewonnene **Holz-asche** (später auch **Pottasche**) verwendet wurde. Lange hat man geglaubt, der Schwarzwald sei zu diesem Zeitpunkt unbesiedelt gewesen und habe „Urwald-Charakter“ gehabt, inzwischen deuten neue Forschungsergebnisse darauf hin, dass wohl schon zur Zeit der **Kelten** zumindest der **Nordschwarzwald** menschlichen Einflüssen ausgesetzt war [715]. Trotzdem wird es sicher seinen Grund gehabt

haben, warum der Schwarzwald von den **Römern** ehrfurchtsvoll „**Silva nigra**“ (=schwarzer Wald) genannt wurde. Sie legten zwar an seinen Grenzen Stützpunkte an, mieden aber dessen Inneres [716].

Die womöglich **älteste Glashütte** des Hochschwarzwalds liegt bei **Schwärzenbach** (Titisee-Neustadt), wo am Mattenspitz unlängst **Scherben** aus der Zeit um **1170/1180** gefunden wurden [717]. **1190** erwähnte **Pfalzgraf Rudolf I.** von Tübingen in einer Grenzbeschreibung einen Ort namens „**Glasehusen**“, gelegen am Omersbach bei der heutigen Gemeinde **Seewald** (Landkreis Freudenstadt) [718]. **1218** gab es wohl bereits eine Glashütte in **Langenbach-Glasbach**, einem Zinken bei Vöhrenbach [719]. Für das selbe Jahr wurden im Südschwarzwald die Flurnamen „**Glasiq**“ und „**Glasbach**“ genannt und bereits zu dieser frühen Zeit erfolgte sogar ein **Export** von Glas aus „Schwaben“, welches in **Genua zu Spiegeln** weiterverarbeitet wurde [720] - ein Beleg für die frühen **Handelsbeziehungen** zwischen den deutschen Landen und Italien, welche sich später noch äußerst fruchtbar auf die **Kenntnisse und Fertigkeiten der deutschen Glasmacher** auswirken sollten. **1296** wird urkundlich eine Glashütte bei **Schluchsee** erwähnt, die östlich von Dresselbach an der Straße nach Bonndorf beim Rastplatz Bitzenbrunnen gelegen war. Vermutlich handelte es sich dabei um eine durch das **Kloster St. Blasien** initiierte Gründung, welches seit **1080** am Schluchsee siedlerisch wirkte [721]. Auch andere Klöster wie z.B. **Hirsau, Reichenbach und Alpirsbach** waren wohl an der Gründung von Glashütten im Schwarzwald beteiligt [722], was sich durch den Umstand erklären lässt, dass der geistliche Stand in der Zeit zwischen der Antike und dem Spätmittelalter zum **Hüter der Glasmacherkunst** geworden war.

Auf den Glashütten des Schwarzwaldes beschränkte man sich hauptsächlich auf **Gebrauchsglas**, z.B. **Mondglas** (für Butzenscheiben), **Flaschen** (Bottleinglas) und **Trinkgläser**. Im Vergleich dazu hatte in **Böhmen** und **Schlesien** die Glasveredelung bereits im **frühen 18. Jahrhundert** einen so hohen Stand erreicht, dass sie die **Venediger überflügelte** [723].

Als Glasmacherfamilien im Schwarzwald wurden von Prof. **Eberhard Gothein (1853-1923)** genannt [724]:

„**Siegwart, Thoma, Mahler, Greiner, Schmidt, Tritscher und Läßler.**“

Auf den **Schneisen**, welche die Glasmacher schlugen, siedelten dann **Bauern** und **Leibeigene**, so dass die einen wesentlichen Anteil an der Besiedlung der Schwarzwaldhöhen hatten. Mit dem Aufkommen der **Industrialisierung** und moderner Transportmöglichkeiten wie der **Eisenbahn** wurde die Abgeschiedenheit des Schwarzwaldes zum **Standortnachteil** für die Glasmacherei, welche in der Folge in der **2. Hälfte des 19. Jahrhunderts langsam niederging**, nicht ohne sich in den Jahrzehnten davor noch harte Verteilungskämpfe um die knapper werdenden **Holzressourcen** zu liefern. Große Konkurrenz erwuchs den Glasmachern dabei vor allem durch die **Holzflößer**, deren Stämme über Schwarzwaldflüsse wie Enz, Nagold, Murg, Kinzig und

Wolf in Neckar und Rhein landeten, um schließlich nach **Holland** zu gelangen, wo sie dem **Schiffsbau** dienten und der **Unterpfählung von Häusern**. So steht etwa **Amsterdam** hauptsächlich auf Schwarzwälder Holz. Neben den anderen Waldgewerben (so etwa den **Köhlern** und den **Harzern**) hatten auch „staatliche“ Bauprogramme zum wachsenden Wettbewerb auf dem Holzmarkt beigetragen, wie etwa die so genannten „**Schwarzwaldlinien**“, eine aus Palisaden und Schanzen bestehende Verteidigungslinie, die sich in lockerer Reihung vom Hochrhein bis nach Heidelberg zog und die im Auftrag des **Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden** (1655-1707), dem „**Türkenlouis**“, zwischen **1692** und **1701** zum **Schutz gegen die Franzosen** errichtet worden war [725]. Auch die politischen Veränderungen rund um das sich im 19. Jahrhundert langsam konstituierende **Deutsche Reich** schaden dem „Schwarzwälder Glas“: So sorgte ab **1835** das **Wegfallen von Zollschranken** zwischen den zahlreichen deutschen Kleinstaaten durch den deutschen **Zollverein** für zusätzlichen Konkurrenzdruck vor allem durch die **billigere bayerische Ware** [726].

Lange galt der Schwarzwald als unheimliche, ungewisse, ja zu meidende Gegend, und es bildete sich vermutlich nicht zuletzt darum ein bunter Strauß an Sagen, Legenden und Märchen. Der berühmteste Text ist sicher „**Das kalte Herz**“ von **Wilhelm Hauff**, in welcher die Glasmacher des Schwarzwaldes und ein mysteriöses Glasmännlein die Hauptrolle spielen. Auch die Sage vom **verirrten Wandersburschen**, der unverhofft in den verschneiten Wäldern auf die **Glashütte Aeule / Äule** stößt und sich wenig später in der **Hölle** wähnt, betrifft das „gläserne Handwerk“ [727]. Nicht zu vergessen auch jene **Kobolde**, die der Legende nach aus **Venedig** in den Schwarzwald gekommen waren, um dort nach **Kobalt** zu suchen, dem wertvollen Rohstoff, der Glas blau zu färben vermag [728].

siehe auch **Äule / Aeule** (Glashütte), S. 70 ff.

Hauff, Wilhelm (1802-1827)

Kobalt / Cobalt / Smalte / Cobaltaluminat / Thénards Blau, S. 198 ff.

Vor allem durch die Epoche der **Deutschen Romantik** erfuhr der Schwarzwald schließlich eine **höchst positive Umwidmung** und wurde während des 19. Jahrhunderts als ruhige, friedliche, naturnah gebliebene Konstante gleichsam zum Gegenstück einer sich industrialisierenden, ruhelosen Gesellschaft. Damit einher ging eine ideelle Überhöhung, die ihren Niederschlag fand im aufkommenden Tourismus, in modernismus-kritischen Bewegungen wie etwa jenen Strömungen, die man unter der Bezeichnung „**Lebensreform**“ subsumiert und in einer Ausbildung von Stereotypen, die vor allem in den verzweiferten Nachkriegsjahren nach 1945 die Grenze zur Verkitschung gelegentlich überschritt. Sprichwörtlich dafür wurde das „**Schwarzwaldmädel**“ [729]. Ursprünglich nur der Titel einer 1917 (also auch in verzweiferten Zeiten) uraufgeführten Operette, avancierten die darin besungene junge Frau „bescheiden und fleißig, tapfer und genügsam“ - und der sie beheimatende Schwarzwald zum „Inbegriff einer heil gebliebenen Welt“, fernab des omnipräsenten Elends, welches in den

Städten herrschte. Es war der Beginn einer Entwicklung, die schließlich den (roten) **Bollenhut** - eigentlich nur getragen in den Tälern von Gutach, Reichenbach und Kirnbach - zu dem Markenzeichen des gesamten Schwarzwaldes werden ließ [730].

Den (männlichen) Bewohnern des Schwarzwaldes wird oft eine **besondere Physis** zugeschrieben, so leitet etwa **Wilhelm Hauff** seine oben erwähnte Schwarzwaldsage „**Das kalte Herz**“ mit einer Beschreibung des typischen Schwarzwälders ein [731]:

„Wer durch Schwaben reist, der sollte nie vergessen, auch ein wenig in den Schwarzwald hineinzuschauen; nicht der Bäume wegen, obgleich man nicht überall solch unermessliche Menge herrlich aufgeschossener Tannen findet, sondern wegen der **Leute, die sich von den andern Menschen ringsumher merkwürdig unterscheiden**. Sie sind größer als gewöhnliche Menschen, breitschultrig, von starken Gliedern, und es ist, als ob der stärkende Duft, der morgens durch die Tannen strömt, ihnen von Jugend auf einen freieren Atem, ein klareres Auge und einen festeren, wenn auch rauheren Mut als den Bewohnern der Stromtäler und Ebenen gegeben hätte. (...)“

Doch auch von der **Gesinnung** her scheint der **Schwarzwälder** eigen zu sein, jedenfalls hatten die **Bundschuh-Bewegung [1493-1517]**, der **Bauernkrieg [1524-1526]**, die **Salpeterer-Unruhen [1727-1745]** und die **Badische Revolution von 1848-1849** in dieser Region ihren Ursprung. Die **Grafschaft Hauenstein** - deren Gebiet man heute eher unter der neueren Bezeichnung **Hotzenwald** kennt kannte bereits ab dem Mittelalter eine Art vordemokratische Mitbestimmung und das Großherzogtum Baden galt unter den deutschen Ländern des Deutschen Reiches (1871-1918) als eines der liberalsten. Bis heute scheint sich die Bevölkerung ihren eigenen Kopf bewahrt zu haben, wenn auch dadurch bisweilen sonderbar anmutende Konstellationen entstehen. Sicher nicht von ungefähr residierten in Freiburg und Tübingen die ersten grünen Oberbürgermeister und in Stuttgart gar der erste grüne Ministerpräsident. Auf der anderen Seite des politischen Spektrums wird in Zeiten des Euro-Verfalls und der Globalisierung der Ruf nach einer „**Sezession**“ - so der Titel eines aktuellen Romans [732] Baden-Württembergs lauter.

Eindruckliche Beispiele dafür, wie die eigentlich konservativ-archaische Kulisse des Schwarzwaldes letztlich doch aufgebrochen worden ist vom Zeitgeist und der Moderne, obwohl doch gerade die Einsamkeit, Naturbelassenheit und Abgeschlossenheit des Schwarzwaldes so lange zum romantischen Bollwerk verklärt wurde. Der Schwarzwald als Insel der Glückseligkeit war immer ein Traum - und wird es wohl auch immer bleiben.

Bücher:

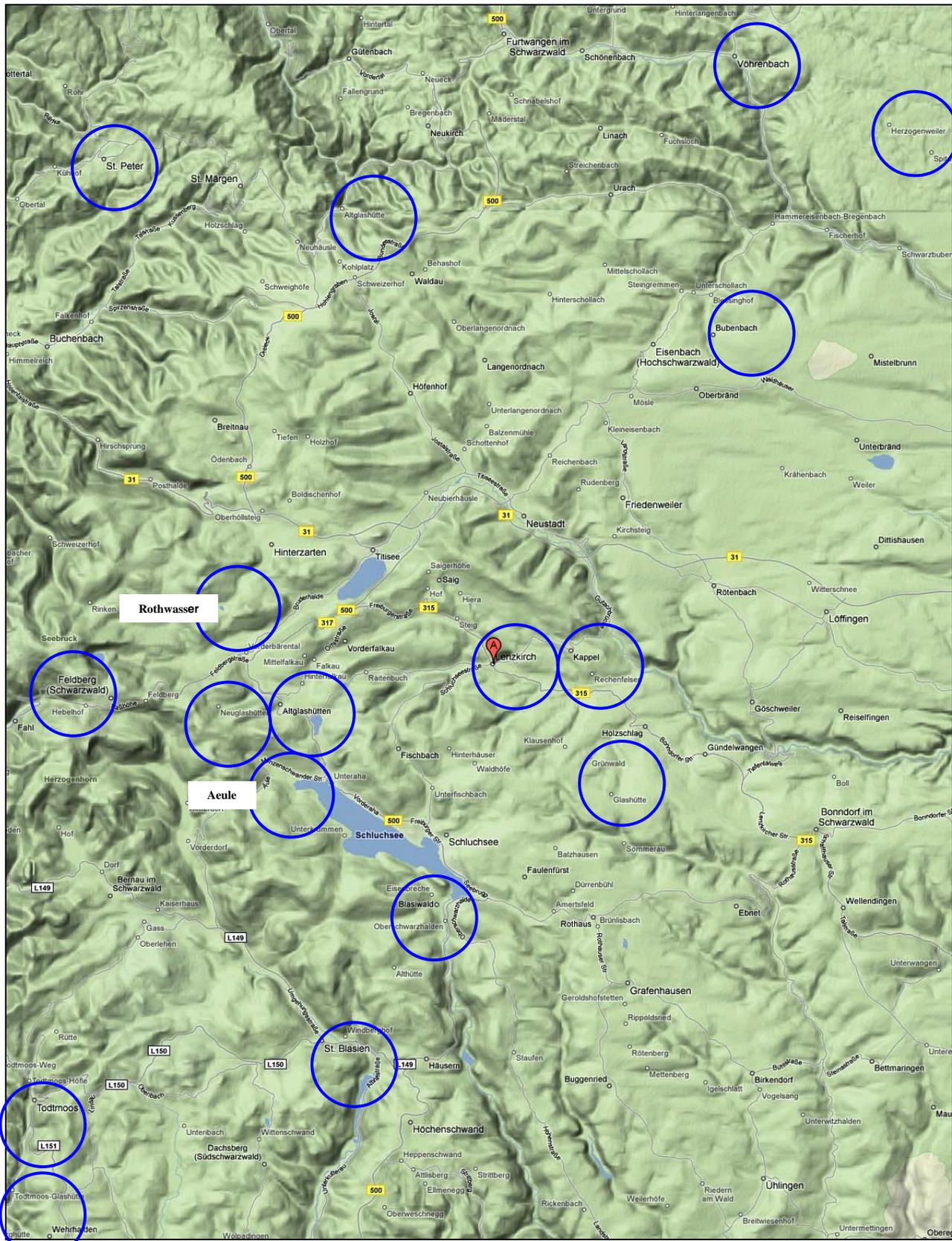
Weis, Roland und Riesterer Harald, Der Hochschwarzwald - von der Eiszeit bis heute, Thorbecke Verlag (Ostfildern) 2009

Huth, Wie der Schwarzwald erfunden wurde, Silberburg-Verlag 2012



Abb. 2009-1/456

Karte Schwarzwald: St. Peter - Altglashütte - Vöhrenbach - Herzogenweiler - Bubenbach - Feldberg- Rothwasser - Lenzkirch - Kappel - Neuglashütten - Altglashütten - Aeule - Grünwald - Blasiwald - St. Blasien - Todtmoos



Siehe unter anderem auch:

- PK 2000-1 [Garcke, Stolberg und die Glasindustrie \[auch Siegwart\]](#)
 PK 2000-1 [Neutzling, Die Glasmacher-Familie Sigwart / Siegwart](#)
 PK 2000-1 [SG, Zeittafel zur Stolberger Glasindustrie \[Siegwart, Stolberg\]](#)
 PK 2000-4 [Funk, Glasmuseum Glashütte Hergiswyl \[Siegwart, Schweiz\]](#)
 PK 2000-4 [Henle, Schweizer Glasindustrie Siegwart & Co. A.G. Hergiswyl & Küsnacht](#)
 PK 2000-4 [SG, Ein wichtiges Buch: Hansjosef Maus, Schwarzwälder Waldglas](#)
 PK 2001-4 [SG, Pressglas-Paperweights von Siegwart, Stolberg, Wiener Weltausstellung 1873](#)
 PK 2001-4 [SG, Tagebuch Siegwart, Stolberg, 1826 bis 1856, Rezept für Silberspiegel](#)
 PK 2002-2 [Roese, Eine gemarkte Schale von Gebrüder Siegwart, Stolberg b. Aachen](#)
 PK 2002-3 [Regionale Industrialisierung des Aachener Reviers zwischen dem ausgehenden 18. und der Mitte des 19. Jhdts, dargestellt am Beispiel der Glas-Industrie \[Siegwart, Stolberg\]](#)
 PK 2003-3 [Anh.-11, SG, Schaudig, Zaugg, Die Schweizerische Glasindustrie \(Auszug\), Zürich 1922](#)
 PK 2005-3 [Neu, Die Wildensteiner Glashütte im Südwesten der Vogesen \[Sundgau\]](#)
 PK 2008-2 [Mattes, SG, Paperweights aus Pressglas der Gebrüder Siegwart & Co., Stolberg bei Aachen; Weltausstellungen Wien 1873 und Paris 1878, Junger Mann in Uniform](#)
 PK 2008-2 [Roth, Am Ursprung der Glasmacherfamilien Rubischung, Schmid und Engel \[Gänsbrunnen / Schafmatt, auch Siegwart\]](#)
 PK 2008-2 [SG, Zum Abdruck der Anfänge der Glasmacherfamilien Hug, Rubischung, Schmid und Engel von Alexander Roth \[auch Siegwart\]](#)
 PK 2008-2 [Auswahl von Beiträgen der PK zum Thema frühe Glashütten & Glasmacher](#)
 PK 2008-2 [..Schramek, „Lobmeyr“ Paperweights Explored, PCA Bulletin 2002..... \(Siegwart\)](#)
 PK 2008-2 [Mattes, SG, Paperweights aus Pressglas der Gebrüder Siegwart & Co., Stolberg bei Aachen: Weltausstellungen Wien 1873 und Paris 1878, Junger Mann in Uniform](#)
 PK 2008-4 [Egg, Die Glashütten zu Hall und Innsbruck im 16. Jahrhundert \(Auszug\)](#)
 PK 2009-1 [Siegwart, Die Siegwart und die edle, freie Glasmacherkunst](#)
 PK 2008-3 [Anhang 08, SG, Glasneck, MB Angelo Sassella / Gebrüder Siegwart, Stolberg, um 1900](#)
 PK 2008-3 [Anhang 04, SG, Glasneck, MB Angelo Sassella / Gebrüder Siegwart, Stolberg 1906 mit Geschichte Siegwart und Zeittafel zur Stolberger Glas-Industrie](#)
 PK 2008-3 [Anhang 09, SG, Glasneck, Prospekt MB Angelo Sassella / Gebrüder Siegwart, Stolberg, um 1914](#)

Siehe unter anderem auch:

WEB PK - in allen Web-Artikeln gibt es umfangreiche Hinweise auf weitere Artikel zum Thema: suchen auf www.pressglas-korrespondenz.de mit GOOGLE Lokal →

www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2000-1w-garcke-stolberg-siegwart.pdf

www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2000-1w-garcke-stolberg-siegwart.pdf

www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2000-1w-Neutzling-familie-de-verriers-Siegwart.pdf

www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2000-1w-neutzling-siegwart.pdf

www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2005-2w-sg-siegwart-schale.pdf

www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2006-1w-geisel-fusssschale-siegwart.pdf

www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2006-4w-stopfer-siegwart-boot.pdf

www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2008-2w-jakob-siegwart-schale.pdf

www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2008-2w-mattes-siegwart-paperweights-wien-paris.pdf

www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2008-2w-sg-paperweights-brakel.pdf

www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2008-2w-stopfer-siegwart-paperweight-madeleine.pdf

www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2008-3w-sg-siegwart-warmbrunn.pdf

www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2009-1w-siegwart-buch-chronik-1936.pdf

www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2009-2w-01-siegwart-geschichte-schweiz-1936.pdf

www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2009-3w-novy-paperweights-isergebirge.pdf (Siegwart)

www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2009-3w-siegwart-hergiswyl-1918.pdf

www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2010-2w-sg-siegwart-familienforschung-2009.pdf

www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2010-2w-sg-siegwart-pw-oper-wien-1873.pdf

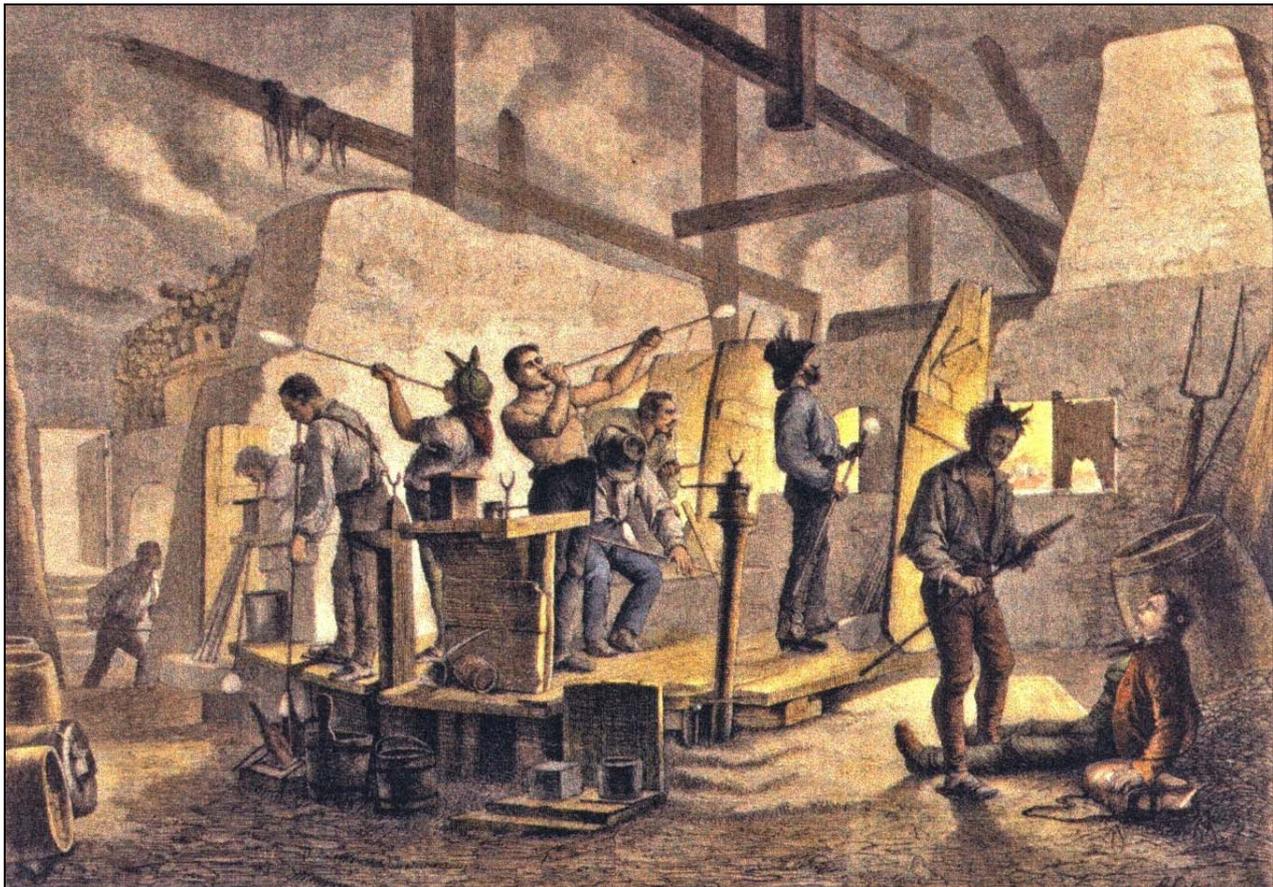
www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2011-1w-dingler-siegwart-mattaetzen.pdf

www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2013-2w-stopfer-siegwart-pw-woelfe-pferde.pdf

www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2017-2w-siegwart-buch-chronik-2018.pdf

Abb. 2017-2/53-02

Glashütte Aule / Aeule, S. 70 ff.; Sage vom verirrtten Wanderburschen in der Hölle



Internet: www.schmidverriers.com
<http://schmidverriers.e-monsite.com>

Abb. 2017-2/53-03

Glashütte im Schwarzwald Ende 18. Jhdt.; Gemälde E. Dingler, Freiburg i. B. Augustinermuseum
<http://schmidverriers.e-monsite.com/>



*Une verrerie en Forêt-Noire à la fin du XVIII^e siècle
 (peinture de M.Digler, Fribourg-en-Brisgau, Augustiner Museum)*



Abb. 2017-2/53-04; Gläser von Siegart, Stolberg bei Aachen; Sammlung Dominik Siegart



www.bod.de/buchshop/konrad-siegwart-und-die-fuetzener-linie-dominik-siegwart-9783741238291
www.bod.de/buchshop/die-siegwart-und-die-edle-freie-glasmacherkunst-9783837092264
www.bod.de/buchshop/die-glasmacherfamilie-siegwarth-9783746063522

www.familienverband-sigwart.de
www.baekerei-siegwart.de/Wir-ueber-uns/Firmenchronik

www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2017-2w-glasfreund-2018-66.pdf
Karlheinz Joos, Ein emailbemalter Pokal von 1728 aus dem Südschwarzwald (Siegwart, Äule)

